Eröfnetes Philosophisches Vater-Herz,

So

Bey heutiger Ausbreitnng (nach Theophrastischer Aussag) des Sternflüchtigen Blumengeruchs der hohen Göttlichen Gnaden-Gab der Universal-Medicin nicht länger hat können verschlossen bleiben.

Zu Göttlicher Werk-Wahrheit Beförderung, der Unwahrheit Beschämung, und der natürlichen Geheimnüssen Liebhabern nützlichen Nachricht, aus Fremder Sprach übersezt und ans Licht gebracht,

Durch

einen Liebhaber der Warheit.

Ps. 65.

GOttes Brünlein hat Wasser die Fülle.

Franckfurt am Mayn,

bey Johann Friedrich Fleischer, 1750.

Ad Lectorem.

Günstiger lieber Leser! obschon etliche schöne Tractätlein von dieser Materie der hohen *Universal-Medicin* bey kurzen Jahren ausgangen, so ist doch keines darunter zu finden, welches in so schöner Ordnung, klaren Verstand, heller Offenbahrung und leichter Begreifung, die Geheimniß dieser höchsten Kunst vorgetragen hätte, als wie dieses: Welches von einem vornehmen Französischen Philosopho und Medico vor vielen Jahren geschrieben, und mir von einen guten Freund in Frankreich mitgetheilet worden, wollest es derowegen dir bestermassen befohlen seyn lassen, weil es denen, so in dem hohen Philosophischen Werk etwas erfahren zur Bestätigung. Den anfangenden Hermetischen Söhnen zur Unterrichtung: und denen, so in den Labyrinth des unbesonnenen und verderblichen Goldmachens, ohne vorhergehendes Studiren gerathen, zu ihrer Güther-Erspahrung, fruchtbalich dienen und gereichen kan. Damit GOtt zu gnädiger Erleuchtung im Licht der Natur, bey Führung eines gottseligen christlichen Lebens und Wandels, zu seines heiligen Nahmens Lob und Ehr treulich befohlen.

I. I. H. M. D.

Her-

In superiori Sphæra est in medio fontis vena quæ est Philosophorum regula prima.

Inhalt der folgenden Capitel.

I. Vom Unterscheid des hohen sowohl Göttlich als natürlichen Werks der uralten Weisen: Und der gemeinen hochschädlichen Alchimysterey.
II. Von Pflanzung des Goldbaums.
III. Von der jungfräulichen Erden.
IV. Vom Wasser der Weisen, damit der Goldbaum wird begossen.
V. Vom Unterscheid des gemeinen Quecksilbers, und des Mercurii der Philosophen.
VI. Von Ausziehung des köstlichen Saamens der Metallen.
VII. Von der natürlichen Calcination.
VIII. Von Waschung der Philosophischen Erden.
IX. Von der natürlichen Kochung und Zeitigung der güldischen Saamen und des Mercurii: Und vom lebendigmachenden Feuer der Philosophen.
X. Vermahnung wegen des rechten Gebrauchs, und von der Hoheit dieses Werks.

Ausführliche Unterrichtung,

In welcher ein Vater seinen Sohn alles erkläret, was zu der Composition und Bereitung des grossen Steins der uralten Weisen vonnöthen ist.

Vorrede.

MEin Sohn, nachdem ich lang mit mir selber zu Rath gangen, ob ich euch die grosse Geheimnüß der Cabale der Weisen schriftlich hinterlassen solt, so hat mich endlich mein hohes Alter, darinnen ich mich befinde, darzu bewogen, euch diesen Unterricht als ein leztes Pfand meiner Väterlichen Affection zu hinterlassen: Ich habe dafür gehalten, daß ich euch kein grösser Zeugnüß derselben könte sehen lassen, als wann ich euch die gantze Practic der wahren Bereitung deß Steins der Weisen, aufrichtig und ohn einige Parabel, oder zweiffel-gebährende Wörter solte offenbahren, darinnen die höchst-erhabene

Wissenschaft, so in der gantzen Natur seyn mag, erfunden wird.

Damit ich nun die wahre Unterrichtung unserer sinnreichen Kunst euch beybringe. Und den Orth, dahin wir die Schlüssel verbergen, welche die Geheimnüß der Natur eröffnen, entdecke. So will ich nur die essentialische Dinge, so eigentlich zu unserm Werk gehören, erzehlen, und euren Verstand nicht verwirren, durch eine Menge falscher und überflüssiger Reden, noch durch ein Gleichniß und fremde Nahmen von unser einfältigen einigen Materie, deren sich die Philosophi in ihren Büchern gebrauchen, die Kinder der Weißheit dadurch zu unterrichten, und hergegen die unwissende und falche Discipel, vom rechten Weg der Wahrheit abzuführen.

Aber mein Sohn! ich will euch in diesem Gespräch klar, aufrichtig und anders nichts sagen, als was zur Bereitung dieses wunderbarlichen Werks vonnöthen seyn wird, und will euch ohnfehlbarlich die wahre Wissenschaft unserer einigen köstlichen Materie kund thun.

Ich will euch das essentialische Salz der Weißheit, oder den Schwefel der Weisen, und den Mercurium der Philosophen lehren bereiten. Ich will euch die rechte Quell des lebendigen immerbleibenden Wassers lehren, welches das himmlische aqua vitæ der Kinder der Wissenschaft ist. Ich will euch die Geschicklichkeit

und Kunst weisen, wie man dasselbe aus dem Centro und aus dem tiefsten Brunnen der Natur soll schöpfen.

Ich will euch die ganze und vollkommene Erkäntniß der verborgenen natürlichen Calcination der Philosophen geben, welche sie niemahle schriftlich von sich geben, und anderst nicht als ihren Kindern und heimlichen Jüngern, nur ins Ohr sagen, und offenbahren wollen.

In diesem Discurs will ich euch die Eintränkung, und Waschung der Philosophen, welche sonsten nicht gemein seynd, lehren. Ich will euch lehren das feurige Wasser, oder wässerichte Feuer, welches sie gebrauchen unsere jungfräuliche Erde mit zu waschen und zu weissen.

Ich will euch weisen, welchergestalt die Philosophi unsere köstliche Materie in der Flammen deß Feuers baden, damit sie dieselbe weiß und wieder lebendig machen: Welches Geheimnüß sie niemahlen in ihre Bücher schreiben wollen, auch sonsten niemand als ihre geheime cabalistische Freunde gelehrt.

Ueber dieses alles will ich euch mittheilen die Weise und Gattung, und die Anstellung des wahren unverbrenlichen und immerwährenden Feuers der Weisen und uralten Philosophen.

Letzlich will ich auch euch das wahre güldische Oehl der Philosophen ohne einige corrosivische Qualität lehren machen, welches nimmer in ein Corpus kan gebracht werden, dessen sie

sich zum inceriren gebrauchen, und ihrer köstlichen Materie einen Ingreß oder Eingang, und einen Fluß zu geben.

Dieses Goldöhl ist das allerhöchste, allergrösseste Universal-Remedium oder Medicin wider alle Krankheiten, so des Menschen Leib begegnen können. Dann es ist ohnfehlbarlich das grosse Aurum potabile der alten Philosophen.

Aller dieser Dinge Handgrif und Practic will ich euch würcklich lehren, Dann unser Werk ist leicht zu verrichten, und wenn wir unser cabalistisches Geheimniß geoffenbahret haben, so befindet man, daß es nur ein Kinderspiel, und mehr eine kurzweilige als mühsame Weiber-Arbeit ist.

Dieweil aber dieses Büchlein, welches ich einig und allein zu euerer Unterrichtung schreibe, von anders nichts handelt, als nur von der wahrhaftigen Natur-gemässen Alchymie, so will ich, ehe dann ich zur gemeldten Materie schreite, euch ernstlich unterrichten, was die wahre Alchymia sey, und darauf euch auch den grossen Unterscheid weisen, welcher zwischen den gemeinen Alchymisten und den wahren Philosophen zu halten.

CAP. I.

Was die Alchymia sey.

MEin Sohn! ihr solt wissen, daß das Wort Alchymia in Arabischer Sprach so viel heist als Feuer. Nun ist aber die Alchymia ein sehr geheimes und verborgenes Stück der natürlichen Philosophie, ja das nothwendigste Stück der Physic oder Naturkündigung, aus welcher eine Kunst gemacht worden, mit welcher die andere alle nicht zu vergleichen seynd, dieweil sie lehret, wie man alle köstliche unvollkommene Stein, in eine Vollkommenheit, alle menschliche Leiber, so mit Krankheit behaft, zu vollkommener Gesundheit bringen, und alle cörperliche Metalle zu wahrem Gold und Silber verwandlen soll, welches durch ein Universal-medicalisches Corpus geschicht, welchem alle andere Particular-Medicinen zugeschrieben werden, welches medicalisches Corpus, durch eine geheime sinnreiche Kunst, so nur den Kindern der Wahrheit offenbaret ist, mit Handarbeit gemacht und verfertigt wird.

Mein Sohn! lerne allhier, daß diese Wissenschaft, genennet wird eine Blume der Weißheit, dieweil durch dieselbe des Menschen Verstand erläutert, geschärft, und der Wahrheit halber durch die Erfahrung endlich überwunden wird, welcher heutiges Tages noch lebende Zeugen, genugsam Zeugniß geben können. Diese

wunderbarliche Wissenschaft der natürlichen Alchymie weiset dem menschlichen Verstand einen Weg, wie er mag begreiffen, welchergestalt alles kan lebhafter und tieffsinniger Weise in die Göttliche Kräften eingehen, und darinnen bestehen.

Vom Unterscheid zwischen den gemeinen Alchymisten und den wahren Philosophen,

Ob ich aber schon euch viel sage von der Alchymie, so red ich drum nicht von derjenigen, welche heutiges Tages im Schwang gehet. Dann ich mache einen grossen und merklichen Unterscheid zwischen der Alchymie, welche insgemein practiciet wird, und derjenigen wahren Philosophen, zwischen der Arbeit der heutigen Alchymisten, und der Kinder der Wissenschaft.

Damit ihr auch nicht betrogen werdet in einem so hochwichtigen Handel, so verbiete ich euch, viel mit den falschen Discipeln und Proceßgebern umzugehen, welches ich von den gemeinen Alchymisten will verstanden haben, welche als blinde, und der Kunst unserer verborgenen Geheimnissen unwissende Leut, nicht unterlassen werden, euch vom rechten Weg der Wahrheit abzuwenden, den ich euch hier zeige, damit sie euch verführen, und Ursach geben mögen ihren falschen Meynungen und närrischen Phantaseyen zu folgen.

Wisset demnach, daß zwischen den wahren Philosophen und gemeinen Alchymisten, so ein ein

ein grosser Unterseid ist als wie zwischen Tag und Nacht. Daß dem also seye, erscheint daher, weil alle wahre Philosophi, so an unserm grossen Werck haben gearbeitet, darinen überein stimmen und sich vergleichen haben, nemlich nur eine einige Materie vor die Hand zu nehmen, ihren Stein daraus zu machen, da doch die gemeinen Alchymisten vielerley Materien, die sie können zuwegen bringen, vor die Hand nehmen, damit sie zu ihrem erwünschten Zweck mögen gelangen.

Die wahre Philosophi arbeiten mit, weil ohne Kosten und Geschrey sie machen und verfertigen ihr Werk, mit einem Geschirr, einem Ofen, mit einer oder zweyen Materien, welche doch nur einerley ist. Hergegen thun die Alchymisten ihre Arbeit mit Gewalt, mit vielen Unkosten, mit vielerley Oefen, unterschiedlichen Geschirren, mit vielerley unterschiedlichem Feuer, und grosser Menge ungleicher Materien. In Summa:

GOtt der Allmächtige hat aus nichts alles erschaffen, so machen die gemeine Alchymisten aus allem nichts. Aber die wahren Philosophi folgen der Natur nach, und machen aus wenigem ihrer Materie grosse Ding.

Ich könte wohl allhier wider die gemeine Alchymisten noch viel andere Dinge als diese die ich gemeldt hab, fürbringen, es ist aber hiemit genug, euch zu erweisen, daß ihr aller eurer Sinnen und Verstands beraubet wäret, wenn ihr

nach

nachdem ihr der höchsten Wissenschaft der Natur mächtig worden seyd, welche ich euch in diesem Tractätlein lehre, hingehen woltet, und euch mit denjenigen Leuthen, so in dieser hohen Wissenschft blind und unwissend seynd, in Gespräch und Conferenz einlassen.

Ich hab dieses Capitel um keiner anderen Ursachen willen geschrieben, als euch zu unterweisen, worinnen die Hoheit der wahren natürlichen Alchymie bestehet.

Diese Vergleichung und gegen einander haltung eines wahren Philosophi und eines gemeinen Alchymisten, welche ich hier anstelle, ist dahin gerichtet, daß ich euch zu verstehen will geben, daß ihr nehmlich bey den Philosophis allezeit die rechte Weißheit, aber bey den gemeinen Alchymisten die Unwissenheit und Lügen finden werdet.

Nun will ich gehen und euch die Practic der hoch-verständigen und leichten Arbeit des grossen philosophischen Werks, erklären und unterweisen.

Ehe dann ich aber das Geheimniß unserer einfältigen und hoch verborgenen Operation oder Handwerkungen offenbare, so will ich vors erst ein Capitel auffsetzen, in welchem ich gleichwie in einer gemahlten Tafel den natürlichen Garten der Philosophen will entwerfen, in welchem die wahre Kinder der Wissenschaft den Solarischen und Lunarischen Baum der Weisen säen, pflanzen und transplantiren oder versetzen.

Bey

Bey dem Exempel so ich euch geben will, solt ihr in acht nehmen, daß alle Sorg, Müh und Fleiß der Philosophen allein dahin ist gerichtet, und in nichts anders bestehet, als ihre Erden recht und wohl zuzurichten. Wenn sie diese gleichwie die gute Ackerleuth fleißig und natürlich gebauet und zugerichtet, so werfen sie schlechtlich ihren metallischen Saamen drein, welcher mit der Zeit natürlicher Weise den solarischen oder Goldbaum herfür bringet.

CAP. II.

Wie man den Goldbaum der Philosophen muß natürlich säen und transplantiren.

Mein Sohn! euch ist nicht unwissend, daß das Weitzen-Korn, welches man in die Erde säet, gar zeitig, rein und ohne einigen Mangel und Corruption seyn soll. Und daß sein vegetabilisches oder wachsen machendes Saltz nicht alterirt oder geändert seye, damit es Frucht bringen möge.

Wann es demnach bey so erheischender Beschaffenheit, in ein fruchtbares wohlgedüngtes und wohlgebautes Land geworfen wird, so nimmt die Natur dieses Korn an, resolvirt es und entbindets, oder schließt es von den Banden seiner ersten Fixation oder Bevestigung auf, daß es durch dieses Mittel zu der Saamenskräften Bewegung

wegung geführt und befördert werde, welches geschicht durch die einige Arbeit der Natur, in einem fruchtbaren gesaltzenen Erdreich, vermittelst der warmen Luft und der Strahlen der Sonnen. Hernach wird es durch Hülf und Mitwürckung der vier elementarischen Qualitäten zeitig und perfect.

Ihr sehet durch diese Ding, so ich erzählt habe, welchergestalt das Weizenkorn verfault, wie es durch diese Fäulung weich und dick wird, auflauft und seine Hülse oder Häutlein abwirft. Ich will so viel sagen, daß vermittelst dieser Fäulung, die Seel oder das Leben, so in dem Weizenkörnlein verborgen liegt, sich, nach dem es erweckt worden, offenbahret und sehen läst. Dann sobald die Seel frey ledig und lebendig worden, so bringet sie herfür, und wirft erstlich auf ein kleines sehr zartes Blätlein, darnach einen kleinen zarten Halm, an welchem nach dem sie einen Knopf gesezt, so steigt sie immer höher durch Hülf der Wärme der Luft und der Feuchtigkeit der Erden, und gehet immerfort im Wachsen biß zu der gebührenden Höhe der Aehren, und bringt herfür die Körner, samt dem Stroh mit seinen kleinen Hülsen, darin es steckt, welche zu ihrer Zeit blühen. Welches Korn, wenn es nun vollkommen und endlich zeitig ist, so zieret es die Natur alsdann gleichsam mit einer Goldfarben. Durch diese Dinge, die ich hier sage, nehmet ihr wahr, daß das Korn des Weizens, welches in die Erden geworffen worden, todt gewesen, aber

daß

daß die Seel, welche die Natur zuvor drein eingeschlossen hatte, (weil sie aufgelöst und durch die [illegible]ng abgesondert worden,) alsdann die Zu[illegible]ng des Halmen oder Stengels des Weizens würket. Sie steigt über sich und wird wiederum zu einer Weizenähr, und ist hundert mahl besser und kräftiger worden in ihrem säftigen Wesen und Form. Dann wann das Körnlein nicht verfaulet wär in der Erden, so hätte die Seel, welche in ihm verborgen lage, nicht können wachsen zu grösserer Kraft und Saftigkeit. Mercket allhier an dem, was ich euch sage, dreyerley Ursprung und unterschiedliche Dinge an dem neuen Körnlein. Erstlich ist es das Korn, so in der Erden verfaulet, fürs ander der Halm, der aus der Erden wächst. Zum dritten die Aehr, welche aus dem Korn und Halm herfür kommt, und nach diesen dreyen das vierte, nemlich das neue Korn.

Wisset, das diese vier Dinge ihre unterschiedliche Nahmen haben, da doch das Ding an sich selbst nur einerley ist, nemlich das kleine Bäumlein des Korns, welches aus einem einzigen Körnlein herkommen. Diese vier Ding waren zuvor im Weitzenkörnlein verborgen, welche durch ein einiges Ding seynd herfür getrieben worden, nemlich durch die einige Arbeit der Natur, in einer fruchtbaren Erden, durch eine warme Luft, und der Sonnenstrahl, wie ich hiebevor gesagt habe. Aber ich bit euch besehet wohl mit den Augen des Verstandes dieses kleine Gewächs

wächs oder Bäumlein des Weitzenkörnleins, nach allen seinen Umständen, insonderheit auf daß ihr den Goldbaum der Philosophen auch also pflanzen, und solcher Gestalt [illegible] seine Saftigkeit zu wachsen, befördern möget. Als nehmlich, daß das edelste Gold oder Silber, (in dessen Natur alle himmlische und irrdische Kräften der präparirten Elementen eingegossen seynd,) wachsen, und gleich als in einem unverderbten Saamen zeitig werden könne. Also daß sag ich, daß bemeldte Gold oder Silber durch keine mineralische Materien oder Scheidwasser, und dergleichen Ding von seiner zusammenhaltenden Materie aufgelöst werde.

Gleichwie nun das Weitzenkorn, wann es durch die Feuchtigkeit der Erden corrumpirt worden, verfaulet, und von den Banden seiner ersten Fixation loß gemacht wird; Also kan auch das super feine Gold und Silber aufgelöst und von seinen Banden entschlossen werden, in welchen es durch den Schwefel und Saltz zusammen verbunden gehalten worden, gleich wie das Weitzenkörnlein auch war. Welches der Philosophus leichtlich thun kan mit dem Schlüssel der Weisen, nehmlich durch die saftige und fruchtbare jungfräul. Erden der Weisen. Mit einem Wort: das Gold kan vermittelst unsers lebendig-natürlichen Wassers aufgelöst, calcinirt, bereitet, und durch die Sublimation, Putrefaction und Digestion darzu disponirt werden. Also, daß nachdem alle äusserliche fremde Dinge hin-

hinweg geräumet worden, es in seiner spermatischen Kraft verbleibe, und zu einer neuen Gebährung oder Generation befördert werde, damit auf solche Weise die Seel und Geist unsers lebhaften Goldes von ihrem eigenen Leib ausgezogen werden, in welchem sie gefangen gehalten worden, und ganz ohnmächtig und kraftloß zur Gebährung des Steins der Weisen lagen. Dann es ist nichts gewissers als dieses, daß nemlich nichts in der Welt gefunden wird, so da könne wiedergebohren und wieder auferweckt werden, wenn es nicht zuvor gestorben und verfault ist, und solches darum, dieweil die Tödtung das einige Mittel und Weg und Eingang zu einer neuen Geburt ist, welches alles geschicht durch Mittel und Weg der natürlichen Wärme.

Ferner so geschicht die Auflösung des Waitzenkors nicht in dem sandichten, steinichten und dürren Land, sondern durch eine sichtbare und temperirte Feuchtigkeit der Erden, damit es aufschwelle, und in seine Wurzel an sich ziehe die natürliche Kraft des centralischen Salzes der Erden, gleich als aus einem sonderlichen appetit, damit es sich mit ihm vermenge, seine Nahrung von ihm nehme, und unzertrennlich sich mit ihm vereinige, bey ihm verbleibe, und sich in dasselbe verberge.

Wann der Leib auf diese Weise die natürliche Feuchtigkeit annimt und in sich ziehet, und dieselbe sich in ihnen einschleiffet, so thut sich der Cörper des Saamens auf, und bereitet sich zu einer

Generation oder forpflanzenden Gebährung: Also auch und eben auf diese Weise wird unsere jungfräuliche natürliche Erde disponirt und gereiniget ohne einiges fremden Dinges Zusatz. Ich will soviel sagen, daß wir in unser präparirtes Feld, so solchergestalt gereinigt ist, nemlich in den Mercurium der Weisen, den metallischen Saamen des lebhaften Golds der Weisen einwerfen, ihren Goldbaum herfür zu bringen.

Allhier will ich mein lieber Sohn! noch klärer reden, und euch in wenig Worten das Geheimniß des Steins der Weisen lehren:

Derowegen so sollet ihr dieses vor gewiß wissen, daß alle Mühe und Arbeit und künstlicher Fleiß, daß verborgene Geheimniß der Weisen, in nichts anders bestehet, als wie man natürlicher Weise möge zuwegen bringen ihre köstliche jungfräuliche Erden, und wie man dieselbe hernacher soll bauen und zubereiten, eben auf die Weise und Art, wie die gute Ackerleut ihre Erde bereiten, darinnen sie den Waizen herfür bringen, welches ihr sollet vor ein grosses Geheimniß behalten.

Sehet zu wie es der Ackermann macht, daß er das Korn herfür bringe. Er suchet erstlichen eine gute Erden, darnach so versiehet er sich mit einem guten Saamen, wie ihn die Natur dargeben kan, darnach bemühet er sich mit allen Fleiß und Sorgfältigkeit, daß er die Erde wohl zubereite und baue. Zum ersten so brauchet er dieselbe, und entlediget sie von den grossen Steinen

und

und Dornen, welche den Saamen den man drein säen will, möchten Schaden bringen, darnach so macht er die Erde noch subtiler und gelinder, durch vielfältige Wiederholung des Ackerbaues, so er daran wendet zu unterschiedlichen Zeiten des Jahrs; und solches zu dem Ende eines theils, damit seine Erde befeuchtet, begossen gewaschen, und von den himmlischen Kräften, vermittelst des Regens und des Thaues begůtiget und geschwängert werde: Anders Theils, damit die Erde ab- und ausgetrucknet werde, von ihrer ůberflůßigen wässerichten Feuchtigkeit. Item er erwårmet seine Erde, und erhält dieselbe Wärme durch die Fettigkeit des Mists, den er drauf streuet. Wenn das geschehen ist, so nimmt er seinen Saamen und sået denselben ohn einige Kunst in die Erde, welche er solchergestalt fleißig und sorgfältig zubereitet hat.

Hierdurch sehet ihr, daß der Ackermann, damit er seinen Saamen fort und herfůr bringe, keinen andern Fleiß und Sorg ankehret, als seinen Acker wohl zu bauen, und so guten Saamen als ihnen die Natur gibt und darreicht, darzu zugebrauchen. Wenn nun die Kinder der Weißheit, auch also ihre natůrliche Arbeit anstellen wie die gute Ackersleut, so richten sie ihr Werk wohl aus.

Und gleichwie ein Ackerbau, dasjenige welches den Bauersmann am meisten kostet, ist der Preiß und Werth, so er bey dem ersten Kauf vor die Erde bezahlt, ob sie schon gar gemein

und geringschätzig ist: Also ist dasjenige was den Philosophum am meistē kostet, anders nichts, dann die Erwerbung der Erden, und wenn die Weisen diese Erde besitzen, so erstreckt sich alle Müh und Arbeit nicht weiter, als dieselbige natůrlicher Weise nach der Arbeit der Weißheit zu zurichten.

Eben auf diese Weise der Bauersleuth, entledigen wir auch unsere Erde, von aller ihrer Unreinigkeit und Ueberflůßigkeit. Darnach so machen wir sie feiner und subtiler, waschen, besprengen und trucknen sie nach der Kunst und Natur, wann das geschehen, so důngen wir dieselbige, ja wir důngen sie mit ihrer natůrlichen Fettigkeit, und wann sie hernach den Himmelthau empfangen, (welchen wir auf der Weisen Art, ihr mittheilen,) so ist sie dermassen wohl zugerichtet, daß sie tůchtig ist und wohl disponirt, in sich zu nehmen den metallischen Saamen unsers Steins, welcher ist das lebhafte Gold der Weisen, und welcher mit der Zeit herfür bringt den gůldenen Baum der Weisen.

Sehet mein lieber Sohn! das ist in wenig Worten das ganze Fundament, der Schlůssel, und die Quell des philosophischen Werks. Ich will so viel sagen, das vermittelst unserer jungfråulichen Erden, nachdem sie nach Art der Weisen zugerichtet und gebauet worden, und dann vermittelst unsers lebhaften Goldes (welches der recht metallische Saamen so in diese köstliche geblåtterte Erde geworffen wird,) der Gold-

und

und Siberbaum, einwurzelt, und dergestalt wächst, daß man sie wiederum anderwertlich fortpflanzen und nach der Weisen Art kan versetzen.

Dann das ist gewiß und wahrhaftig, daß das Gold, welches nach Art der Weisen, durch ihr künstliches verborgenes Geheimniß, gemacht worden, eine so grosse ungewöhnliche Kraft und Tugend, durch seine Wiedergeburt erlanget, daß sie unvergleichlich die Tugend des Goldes, welches die Natur in der Erden macht, weit übertrift, zu dem so übertrift die andere Wiedergeburt die erste, die dritte übertrift die andere, und vierte übertrift die dritte.

Das ist so viel zu sagen, daß auf jedesmahl wenn er transplantirt oder versezt wird, er sich in seiner Wiedergeburt zehenfältig in seiner Kraft und Tugend vermehret, und zu einem solchen Grad der überschwenklichen Vollkommenheit gelanget, daß er durch seine durchdringende Hitze und höchste Reinigkeit, das Silber und Quecksilber dem vollkommenen und natürlichen Gold des Bergwerks gleich macht.

Nun wohlan mein Sohn! nachdem ich euch die rechte Weise und Manier, nach welcher die Kinder der Weißheit, den Goldbaum der Weisen recht und wohl säen, pflanzen, und wiederum versetzen, vorgebildet hab: So will ich euch in folgendem Capitel erklären, welches die rechte Materie sey, deren sich die Weisen gebrauchen, ihren gebenedeyeten Stein ins Werk zu richten, darnach will ich euch ordentlicher Weise, alle un-

sere geheime natürliche Operationes oder Werk entdecken, und euch am Ende dieses Buchs die Practic mittheilen.

CAP. III.

Welches da seyen die rechten Kennzeichen, daran man die jungfräuliche Erde der Weisen soll erkennen, welche für gewiß die Materia prima des Steins der Weisen ist.

Gleichwie nun nichts gewissers ist dann der Todt, und nichts ungewissers als die Weise des Tods, und die Stund zu sterben: Also ist auch nichts gewissers, als daß die wahre Philosophi auf eine gewisse Materie arbeiten. Es ist aber auch den Chymisten und den Unwissenden nichts unbekanters, als die Wissenschaft der Materie, welche die wahren Kinder der Weißheit, das grosse Werk zu verfertigen gebrauchen.

Nun mein Sohn! dieweil ich euch versprochen hab, euch die Practic unsers Steins glat und ganz zu lehren, so will ich einfältig, aufrichtig und ohne Gleichniß darvon reden; und will eure Unterrichtung anfangen mit Erzehlung der Eigenschaften und gewissen Kennzeichen, an welchen ihr, ohne Fehler unsere wahre Materie unter allen Dingen der Welt sollet erkennen. Ich will euch sagen die unfehlbare eigentliche und absonderliche Merkzeichen, welche keinem andern Ding in der Natur, als einig und

und allein unserer jungfräulichen Erden, zustehen und gebühren.

So solt ihr dann wissen, daß das Subjectum oder Ding, so man nehmen muß, unsere Universal-Arzney wahrhaftiglich zu machen, ist eine köstliche Materie, welche auf dem Erdboden der lebenden Menschen nicht gefunden wird. Es ist ein leiblicher Geist, oder geistlicher Le b, welches vor gewiß ist der wahre Salpeter der Weisen.

Es ist eigentlich zu reden, eine fette, schwere und saftige Erde, welche sehr nützlich und sehr köstlich ist, den Verständigen gar gemein, und den Unwissenden sehr verborgen. Diese herrliche Materie findet man allenthalben in den Thälern und ebenen Feldern, in den Höhlen der Erden und in den Gebürgen, ja in seinem Hause selbsten. Es ist der Thau des Himmels, die Fettigkeit der Erden, und der köstliche natürliche Salpeter der Weisen. Es ist der klebrichte Schlam aus welchem Adam gemacht worden. Kürzlich, unsere Materie ist eine jungfräuliche Erde, auf welche die Sonn niemahls ihre Strahlen hat geschossen, ob sie schon deroselben Vater, und der Mond ihre Mutter ist.

Die Philosophi heissen unsere jungfräuliche Erden, eine Seugmutter der Götter, dieweil von ihr würklich herkommen Sol und Luna, ja wohl alle Metall; sie wird auch genant, eine Braut des gestirnten Himmels, dieweil er ihr täglichen seine gute Influenz vollkommlich und

überflüßig zuschicket. Dannenhero sie auch genennt wird, eine Seel und lebendig-machender Geist, der elementarischen Erden, dann sie hat in ihr verschlossen, die gebährende oder zeugende Kraft, ja alle Farben und Eigenschafren eines jeden Dings in der Natur. Ja was noch wichtiger ist an unserer köstlichen Materie, so könte ohn dieselbe nichts leben. Die Weisen nennen unsere Erde oftermals ihre Androginam und ihren Hermaproditen, darum dieweil sie zwo Naturen hat, das ist, dieweil von ihr der Schwefel und das Queckſilber der Weisen ausgezogen wird. Von welchen beyden das eine für den Mann, und das andere für das Weib genommen wird. Sie wird auch Protheus und Cameleon der Weisen genennet, dieweil sie sich auf vielerley Weise transformirt und verändert, ja sie ist so vielerley Formen oder Gestalten fähig, und veränderlich, daß auch die Sonn und die Luft sie verändert in einem natürlichen Augenblick, unangesehen eines und das ander bey der Herfürbringung unserer köstlichen Materien, das ihrige thun. Dieses ist einig und allein einem Philosopho genug, daß er unsere jungfräuliche Erde lerne kennen, und von der gemeinen Erden lerne unterscheiden.

Damit ich euch aber dieselbe recht, und ohne Fehler lehre erkennen, so sag ich euch noch einmahl, daß unsere Materie anderst nichts ist als die Erde, aber nicht diejenige, darauf wir gehen, sondern diejenige, welche über unsern Häuptern

schwebt,

schwebt, welche die Weisen ihre jungfräuliche und geblätterte Erde nennen, welche eine Erde ist von Anbegin der Welt, und doch nie keine Erde gewesen ist. Es ist das Element, welches die Erde elementirt, oder ihren Ursprung gibt; kürzlich davon zu sagen, es ist die edle Erde, der Erde der Weisen, deren Vater ist die Sonn, und ihre Mutter der Mond. Es ist, sage ich die Fettigkeit der mineralischen Erden; die edle geistliche und corporalische Essenz oder Wesen, aus welcher der wahre Mercurius der Weisen gemacht wird, sie ist in Wahrheit der wahre gemeine Mercurius der Weisen, aber nicht der gemeine Mercurius des gemeinen Volks. Es ist der himmlische Seegen, welcher von dieser himmlischen Erden ausgehet, dieweil sie mit den himmlischen Kräften, des grossen gestirnten Himmels begossen, und hochgeschwängert ist. Man kan diese köstliche Materie suchen und nehmen, in den Höhlen, auf der Ebene und auf den Bergen. Dann man findet sie an allen Orten der bewohnten Erden, Aber man muß sie nehmen und fangen, ehe die Sonn ihrer ansichtig worden.

Ihr solt nun ferner wissen, daß wenn ihr unserer einigen Materie rechte Erkäntniß haben werdet, so werdet ihr von ihr ausziehen den Mercurium der Weisen, die jungfräuliche Erde der Weisen, das köstliche Salz der Natur, das lebendige immer bleibende Wasser der Kinder der Weißheit, und werdet durch dasselbige das Gold machen, oder den metallischen Schwefel der

Weisen, und werdet componiren oder zusammensetzen, ihr rares und höchst-verborgenes unverbrenliches Feuer. Aber glaubt mir drum. Es ist fast unmöglich, daß man könte entdecken und erfahren, welches da sey die wahre und einige Materie des Steins der Weisen, wofern dieselbe nicht durch einen guten Freund, der sie weiß, getreulich offenbahret wird. Darum dieweil dasjenige, so wir nennen, das philosohische Werk, daraus zu machen, nichts anders ist, als das kleine Fischlein Echeneis, welches weder Blut noch Gräd hat, und in den tiefsten Theil des Centri deß grossen Meers der Welt beschlossen liegt. Nun ist dieses Fischlein sehr klein, allein und einig in seiner Gestalt, und das Meer ist groß und weitläuftig, derohalben ist es fast unmöglich, solches zu fischen, nehmlich denjenigen, die da nicht wissen an welchem Ort, oder Theil der Welt es ruhet. Glaubet mir vor gewiß, daß derjenige, welcher wie Theophrastus sagt, die Kunst nicht kan, den Mond vom Firmament herunter zu nehmen, und vom Himmel auf die Erde zu bringen, denselben zu Wasser zu machen, und hernacher in eine Erde zu bringen, nimmermehr die rechte Materie der Weisen Stein finden wird. Dann in der Wahrheit, das eine ist nicht schwerer zu thun, als das andere anzutreffen. Nichts destoweniger, wenn wir vertraulich einem guten Freund mit wenig Worten in ein Ohr etwas sagen, so lehren wir ihnen das verborgene Geheimniß der Weisen; das kleine Fischlein

Remo-

Remora natürlicher Weise behend und leichtlich zu fangen, welches die Gewalt hat, die grösseste Schiff des Oceanischen Meers, das ist, die hochmüthige und stolze Geister der Welt aufzuhalten, welche, weil sie keine Kinder der Kunst seynd, und die rechte und köstliche Schätze, so dadurch die Natur in dem köstlichen und himmlischen Wasser des Lebens unsers Meers verborgen liegen, nicht kennen.

Aber damit ich euch ein helles Licht unserer einiger Materie oder jungfräulichen Erden gebe, und euch die hohe Kunst der Kinder der Weißheit, wie ihr dieselbe nehmlich zu wegen bringen solt, lehre. So muß ich euch zu vor von den Magneten der Weisen Unterricht geben, welcher die verborgene natürliche Eigenschaft hat, von dem Centro und dem tiefsten Theil unsers Meers, ja von dem höchsten und vom Orient biß an den Occident weitest gelegenen Orten, das kleine Fischlein Echeneis oder Remora an sich zu ziehen. Welches, wenn es der Natur gemäs gefischet wird, sich natürlicher Weise in ein Wasser verkehret, und hernach in eine Erde, welche, wenn sie durch das künstliche Geheimniß der Weisen gebührlicher Weise bereitet wird, die Gewalt hat, alle fixe Leiber zu dissolviren oder aufzulösen; und die fixe Cörper flüchtig zu machen, und alle vergifte Leiber zu reinigen. Davon ihr die Practic, so am Ende dieses Büchleins mit wenig Worten beschrieben ist, finden werdet.

CAP.

CAP. IV.

Von dem Philosophischen Wasser, so unvermeidentlich nöthig ist zu der Composition des Werks der Weisen.

Nachdem ihr eine gänzliche Wissenschaft habt, der wahren verborgenen Materie, von welcher die Weisen ihren Stein machen: Wenn ihr begehret zu der Vollkommenheit ihres grossen Werks zu gelangen, so muß man anfänglichen diese Materie durch ein einfältiges und verborgenes Kunststück zu einem Wasser machen, und wann ihr es natürlicher Weise wohl habt abrauchen lassen, so müst ihr es in eine Erde verwandelen, durch ein geheimes, gelindes und natürliches Mittel. Und wenn ihr es also werdet gemacht haben, so solt ihr versichert seyn, daß ihr besitzet die rechte jungfräuliche Erde der Weisen, welche ist eine Erde von Anbegin der Welt, und welche doch niemahls eine Erde ist gewesen. Von dieser jungfräul. Erden nun machen die Weisen ihren doppelten Mercurium. Von derselbigen sag ich, schöpfen sie ihr truckenes Wasser des Lebens, welches sie ihr wässeriges Feuer, oder feuriges Wasser nennen, dieweil es von Natur alle Cörper verschlinget, und in der Wurzel allen ihren Theilen, auflöset.

Indem ich euch aber sage, daß es die Leiber auflößt, so verstehe ich doch nicht darunter, daß ihr

ihr den metallischen Cörper darzu gebrauchen solt. Dann der Cörper ist nicht die Materie darauf wir arbeiten, dieweil die Cörper nicht in sich selber gehen und durchdringen können. Die Cörper oder Leiber haben keine Würcklichkeit noch Kraft als durch die Geister, welche sie in sich haben. Ja die Geister selbsten können ihre Würkung und Amt nicht verrichten, wenn sie nicht frey, und von den harten Cörpern, (in welchen die Geister vest verstrickt und verschlossen liegen,) entbunden seynd.

Hieraus müst ihr schliessen, mein lieber Sohn! daß die Transmutation, oder Versetzung der Metallen nicht geschehen kan, durch die harte trockene und veste Cörper, sondern einig und allein durch die weiche und flüßige. Das ist so viel zu sagen, daß man muß wieder herbey bringen die Feuchte, indem man das Verborgene offenbahr macht. Die Weisen nennen es also, wenn sie sprechen, daß das Harte soll weich werden, welches anders nichts ist, als die Leiber wiederum roh machen, das ist, erweichen in dem Wasser des Brunnens der Jugend, so lang biß daß sie ihrer harten und trockenen Cörper entlediget seynd, darum dieweil der trockene Cörper, wie ich schon gesagt hab, nicht eingehet, und nichts tingirt oder färbt als sich selber.

Weil dann nun der dicke und irdische Cörper nichts färbt, so geschicht es dannenhero dieweil er nicht eingehen kan, und eben darum,

so kan er auch keine Alteration oder Verånderung mit bringen. So ist demnach gewiß und wahrhaftig, daß weder das Gold, noch die andere harte Metallen, nicht tingiren können, biß daß der darinn verborgene Geist daraus gezogen wird, und aus dem Centro unserer güldischen Adamischen Erden, durch unser weisses Wasser gezogen und herfůr gebracht wird, welches Wasser ihnen wird geistlich und weiß machen. Ja gar zu einem Geist und wunderbarlichen Seelen.

Wenn ihr meine Wort recht bedenken werdet, so werdet ihr erkennen, daß sie dahin gerichtet sind, euch zu lehren, daß der vornehmste Zweck unsers Göttlichen Geheimniß nur dahin gehet, wie man die harte trockene Cörper zu einer flůssigen volatilischen und geistlichen Substanz bringen könne, vermittelst unsers lebendigen Wassers, aus dem Brunnen der Weisen.

O lieber Sohn! wie wunderbar ist die Natur, dieweil sie die Gewalt hat, die Leiber in Geister zu verwandelen, welches sie dennoch nicht thun könte, wenn nicht zuvorderst, der Geist sich mit dem Cörper einverleibte, und wenn der Cörper samt dem Geist nicht beyde flůchtig, und hernacher beståndig und immerwåhrend wůrden.

Ich will so viel sagen, daß die edle Kunst der Weisen sehr wunderbahr ist, dieweil sie das Gold volatilisch und flůchtig machen kan, ob es schon von Natur sehr fix ist. Durch diese Wort,

die

die ich euch sage, will ich euch zu verstehen geben, daß wenn die Cörper nicht durch unser lebendiges Wasser aufgelößt, und durch dasselbe eingetränket, erweichet und dermassen eröfnet werden, daß sie sich bey Verliehrung massivischer Härte, in einen puren subtilen Geist verwandelen, unsere Arbeit gewißlich vergebens seyn wird. Dann wann die Cörper nicht verwandelt werden in Uncörper, das ist, in ihre erste Materie gebracht werden, so hat man freylich noch nicht die Regel oder den Schlüssel unserer Kunst gefunden, dann der ganze Zweck und Ziel unsers Geheimniß gehet einig und allein dahin, wie man die harte gediegene Cörper verwandelen möge, in eine flüssige Substanz, eine vollkommene Tinctur daraus zu machen, dann es ist wahrhaftig wahr, daß eine jede Tinctur hundert tausendmahl mehr tingirt, wenn sie in welcher flüßiger Substanz ist, als sie sonst thäte, wenn sie in einem harten dicken Cörper steckt, wie man bey dem Exempel des Safrans, der Cochenil und Scharlachkörner sehen kan. Darum sag ich euch abermahl, daß wenn die Cörper durch Wasser und natürliches Feuer nicht klein und subtil gemacht werden, damit sie können aufsteigen wie Geister, ja ich sage, biß sie werden wie ein Wasser, Rauch, oder Quecksilber, so hat man den Schlüssel unserer Kunst noch nicht gefunden.

Wer demnach der Natur gemäß arbeiten, daß ist mit Gewißheit in dem philosophischen Werk sich bemühen will, der muß sein erstes Werk

anfan-

anfangen durch die Zerstöhrung und Auflösung der Cörper, und durch Veränderung der metallischen Formen oder Gestalt. Das muß seyn, daß die Leiber nicht mehr Leiber seyen, sondern nur fixe Geister. Man muß unvermeidentlich und nothwendig, die harte gediegene Form und Gestalt, unserer metallischen und vegetabilischen und animalischen, das ist, wachsenden und lebhaften, oder vielmehr Adamischen Erden zerstöhren, und dieselbe in eine feuchte, weiche und flüßige Form oder Gestalt und Wesen bringen und verändern. Dann sie hat allein in dieser Qualität Macht und Kraft, in die andere unvollkommene Cörper einzugehen, und sich unscheid- und unzertrennlichen mit ihnen zu vermischen. Welches die harte Leiber der Metallen nimmermehr thun könten, dieweil sie gar zu irrdisch und materialisch seynd. Aber damit ich euch etwas deutlicher rede, und euch alle Dunkelheit der Weisen entdecke; so solt ihr wissen, daß wenn ihr wolt zu der Vollkommenheit des Wercks der Weisen glücklich gelangen, ihr in allen euren Werken müsset der Natur folgen, von Anfang des Werks biß zum Ende. Dann durch dieselbe machen die Weisen ihren doppelten Mercurium, und durch ihren zweyfachen Mercurium bringen sie ihren Stein zum Ende. Die Natur sag ich, gibt ihnen dar, die wahre Materie, in welcher sie für sich arbeiten, sie seynd nur ihre Diener, etliche Ding, hinweg zu nehmen, zu ändern, und wiederum dabey zu thun,
nach

nach Erforderung deroselben Beschaffenheit. Doch geschicht solches alles nach der Intention und gewöhnlichen Ordnung der Natur, damit sie desto kräfftiger wircken könne. Gleichwie nun die Philosophi wahre Nachfolger der Natur seynd, so handelen sie auch wie die Natur, welche nichts fremdes, in die Zusammensetzung ihres Werks zuläst. Sondern sie arbeitet allezeit durch gleichförmige Ding, und die gleicher Natur seynd. Dann die Natur, liebt die Natur, und freuet sich in der Natur. Also muß auch der Weise seinen Stein machen, und nichts fremdes darzu gebrauchen, noch einigerley Weise etwas fremdes in sein Werk thun. Man muß sich nach der Natur des Dings, so aufgelöst werden soll, richten. Und dasjenige Ding so aufgelöst werden soll, muß sein von der Natur des auflösenden Dinges.

Lieber, bedencket, wie ein Kind gezeugt wird, das Menstruum oder Monatliche Geblüt des Weibs, ist es nicht in seinem Anfang und Ursprung eben derselben Natur, und gleicher Materie mit derjenigen, daraus das Kind ist gebildet worden? ob es es schon scheint dem Ansehen nach, als wäre ein grosser Unterscheid darzwichen. Also muß auch das Wasser des Lebens unsers Brunens der Jugend, von der Natur des metallischen Samens seyn, auf daß durch eine genaue Zuträglichkeit und Verwandschaft der Natur, sie sich mit einander vereinigen, und daß die Stärcke dieser natürlichen Liebe, die Bande

und Kerker, welche diesen köstlichen Saamen, so vest gebunden und verstrickt halten, zerstöhre und zerbreche.

Wann unser trockenes und lebendiges Wasser nicht von der Natur unsers Schwefels, und natürlichen Mercurii wäre, so würde es nimmermehr sich mit ihm vereinigen in allen seinen Theilen, wie es dann thut, wann man sie zusammen fügt. Es würde nimmermehr die Gewalt haben, ihnen aus seiner Gefängniß zu erledigen. Aber unser trockenes metallisches Wasser, ist ihm dermassen zugethan, und seiner Natur, daß es eine Schwester ist des natürlichen Mercurii. Sie seynd beyde einerley Herkommens, und seynd beyde entstanden aus einer Quell, und von einer Wurzel, darum lieben sie auch einander, und vereinigen sich mit einander durch Gleichförmigkeit der Natur. Und wenn sie vereinbahret seynd miteinander, dann nennen wir es unsern zweyfachen Mercurium.

Derowegen, so nehmet wol wahr, daß ihr das lebendige und trockene Wasser unsers Brunnens eben recht machet, nemlich auf die Weise wie ich euch lehren will, deñ es ist fürwahr der Ursprung unsers Werks. Es ist, sage ich, der edle und erste Schlüssel des Werks der Weisen, das vornehmste und nöthigste Instrument oder Werkzeug unsers Steins: Und haltet das vor gewiß, daß derjenige, welcher die Kunst nicht hat, ihnen zu machen, der wird das Werk der Philosophen unfruchtbar machen. Dann unser

Was-

Wasser ist das einige Werkzeug oder Instrument in der Natur, vermittelst welches man der Natur gemäs haben kan, die edle metallische Saamen, oder das lebendige Gold der Weisen. Dann der Weisen Schwefel, kan anders nicht ausgezogen werden, als durch sein natürliches Menstruum, welches sich zu diesem köstlichen und wunderbarlichen metallischen Saamen schicket. Welches natürliche Menstruum anderst nichts ist, als unser lebendiges und trockenes Wasser.

So gedenket dann auf anders nichts, als daß ihr unser lebendiges, oder himmlisches Wasser des Lebens, welches keine Hände netzet, und süß und gut und ohne Schärfe ist, recht machet. Dann von ihm, und durch dasselbe ziehen wir den Käumen, oder metallischen Saamen, so die wahre und einige Materie des Steins der Weisen ist.

CAP. V.

Vom Quecksilber, seiner Natur und Eigenschaft.

Das Quecksilber in der Chymischen Kunst ist das gemeine Quecksilber, welches allem Ansehen nach kalt und feucht ist, und in seinem innerlichen Theil verborgener Weise, hitzig und trocken. Hierbey ist zu merken, daß dasjenige, was in ihm warmes und trockenes verborgen ist, überaus hitzig, schmierich und feucht ist. Es ist ein lebendiger und corporalischer

Geist, in welchem verborgen seyn alle Congelationes oder Zusammengefrirungen unsers Steins.

Der elementarische Geist des gemeinen Mercurii, ist ganz und gar ohne Vorbehalt, allen obern Geister unterworffen. Das ist, allen Schwefel oder metallischen Saamen der grossen Lichter, dann dieweil er keine gewisse Form oder Gestalt hat, so nimmt er an sich den Geist des Schwefels eines jeden Metalls, gleich wie das Wax die Eindruckung allerley begrabenen Insigel an sich nimmt. Und gleich wie die Erde, indem sie das Wasser an sich ziehet, von der Kraft des Wassers geschwängert wird, damit dasselbe Wasser zu einer Herfürbringung und Nahrung des Gewächs verwandelt werde: Also thut auch das gemeine Quecksilber; wann es den elementarischen Geist des Schwefels des Goldes, an sich nimmt, so bekommt es die Form und Gestalt des Goldes: Item, wenn es den elementarischen Geist des Schwefels des Silbers an sich ziehet, so nimmt es die Form und Gestalt des Silbers an sich: Also füget es sich natürlicher Weise zusammen mit einem und dem andern, und accommodirt sich mit allen obersten metallischen Geistern, gleich wie der Mensch oder der Mann mit seinem Weibe. Und geschicht solches nimmermehr ohn eine Vermischung. Und haltet dieses heimlich, was ich euch jetzo gesagt und geoffenbahret habe.

Nun damit ich euch einen hellern und klaren Verstand beybringe, welchergestalt der fixe Schwe-

Schwefel der Weisen und der gemeine Mercurius, ihre Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander angehen. So bedenket doch, ich bitt euch drum, daß das gemeine Wasser, ob es schon von Natur kalt und feucht ist, sich nichts destoweniger in der Kochung, mit den Vegetabilien oder Gewächsen vermischet, und daß es von denselben, eine andere Vermischung und Kraft an sich nimmt, als seine natürliche. Und solches, von wegen deren Ding, die sich mit ihm vermischen, durch welche Ding, wenn sie also vermischt und vereiniget seynd, das Wasser in einer jeden Kochung, die Qualitäten und Eigenschaften des vermengten Dinges an sich nimmt.

Eben also thut auch das Quecksilber der Philosophen. Es bekleidet sich, nimt an und schwängert sich, mit einer andern Natur und Qualität, indem es die vollkomene Natur der metallischen Schwefel an sich nimt, mit welchen es natürlicher Weise gekocht wird. Dañ wann es mit dem Schwefel des Goldes gekocht wird, so wird es annehmen die Natur des Goldes, und wird in des Goldes Natur sich verkehren und sich congeliren oder fest machen. Wenn ihr es in dem Kupfer oder Ziñ kocht, so wird es auch deroselben Qualität annehmen, und sich in ihre Natur verkehren; Ja also wird es sich auch mit allen andern Metallen verhalten, dann diese Ding nur geschehen nach der Maaß der Natur, und ist nichts so starck als die Natur.

Gleichwie es nun unmüglich ist, daß die

Natur irren könne, von dem rechten Weg der Natur, so lehre ich euch auch, daß wann ihr durch die Natur wolt Gold und Silber machen, so müßt ihr, ihre metallische Saamen mit dem gemeinen Mercurio auflösen, vermischen, und der Natur gemäs kochen, darum dieweil unser gemeiner Mercurius ihr eigentliches und natürliches metallisches Wasser ist, in welchem sie eine Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander an sich nehmen: Das ist, nachdem der gemeine Mercurius, die Saamen des Goldes oder des Silbers, aus dem innersten Theil ihrer Cörper ausgezogen hat, so ist er alsdann geschwängert mit ihrer Natur, gleich wie das Wasser geschwängert ist von den vegetabilischen Dingen oder Gewächsen, so in demselben gekocht seynd.

Und wie die Natur der Käumen oder metallischen Saamens, unserer jungfräulichen Erden, oder allgemeinem Mercurio alterirt oder verändert wird, so alterirt und verändert sich auch deroselben Farbe darin, und wird sich darin verbergen, und sich unter der Form und Figur unsers gemeinen Mercurii dermassen insinuiren oder einschleiffen, daß wir sie keinerley Weise werden können erkennen, biß zulezt, weñ sie wird gefrieren oder gestehen, oder congelirt seyn.

Aber mein Sohn! allhier müst ihr euch nicht betriegen, wie allezeit die Unwissenden, bey dem Wort des allgemeinen Mercurii zu thun pflegen. Dann ihr wisset wohl, daß ein merklicher Unterscheid ist zwischen dem allgemeinen Mercurio,

und

und zwischen dem Mercurio des gemeinen Volckes, wann wir von dem gemeinen Quecksilber reden, so verstehen wirs, von dem Mercurio der allgemein ist, und welcher allen Dingen, die in der Welt seyn, das Leben giebt, der Mercurius aber oder das Quecksilber des gemeinen Volks, welchen die Unwissende für den unsern halten, ist derjenige, den die Würzkrämer und Apothecker verkauffen.

Ihr solt das wissen, daß wie ein grosser Philosophus davon redt, der Mercurius der Weisen, ob er schon gemein und hochnöthig ist der ganzen Welt, doch nicht gefunden wird auf Erden. Er erzeiget sich nicht, er ist nackend, und doch hat ihnen die Natur wunderbarlicher Weise einverwickelt. Weiter thut der bemeldte Philosophus auch hinzu und spricht, sehet den Unterscheid, welcher da ist zwischen unserem Quecksilber und zwischen dem Mercurio des gemeinen Volks.

1. Der Mercurius vulgi, löset das Gold und Silber nicht auf, und vermischt sich nicht mit ihnen, daß er nicht solte wieder darvon können geschieden werden. Aber unser gemeiner Mercurius löset das Gold und Silber auf, und vermischt sich mit ihnen, daß man ihnen nicht wiederum darvon scheiden kan. Wenn er einmahl sich mit ihnen vermischt hat, so kan man sie nimmermehr von einander scheiden, ja so wenig als man das Wasser, so mit anderem Wasser vermischt ist, von einander scheiden kan.

2. Der Mercurins vulgi hat in sich einen ver-

brennlichen schwarzen und bösen Schwefel: Aber unser Mercurius hat in sich einen unverbrenlichen, fixen, hoch-weissen und hoch-rothen Schwefel.

3. Der Mercurius vulgi ist kalt und feucht, und der unsere ist warm und feucht.

4. Der Mercurius vulgi macht die metallische Cörper schwarz, der unsere macht sie weiß, und bringt sie zu einer Christallinischen Weise.

5. Wenn man den Mercurium vulgi præcipitirt oder niederschlägt, so wird er zu einem gelben Pulver, und zu einem bösen Schwefel, aber unser Quecksilber wird vermittelst der Wärme, zu einem hoch-weissen und fixen und flüßigen Schwefel verwandelt.

6. Je mehr man den Mercurium vulgi kocht, je subtiler flüssiger und volatilischer er wird. Aber der unsere thut das Widerspiel. Dann je mehr man ihnen kocht, desto dicker wird er, und weniger flüssig.

Aus allen diesen Umständen, welche dieser vornehme Mann, uns in acht zunehmen recommendirt, könnet ihr sehen, was für ein grosser Unterscheid zwischen dem einen und dem andern ist. Aber wenn ich euch werde dargethan und bewiesen haben daß die Nachforscher dieser Kunst, welche den Mercurium vulgi vor unsern gemeinen Mercurium verstehen, noch nicht genugsam in den Geheimnissen unserer cabalistischen Kunst unterrichtet seynd, und daß, indem sie sich so unerhört weit von dem rechten

Weeg der Wahrheit absondern, dieser einige Irthum sie hindert, zu dem vorgesteckten Zweck und Ziel ihres Vorhabens, jemahls zu gelangen.

So will ich hierauf euch noch ein Ding lehren, an welchem (die Composition unsers Steins belangend,) nicht weniger, als an demjenigen, so ich erst gelehret hab, gelegen ist. Das ist es, so ich euch jezt will erklären: nemlich der Ort so gar wenig bekant, an welchem die Weisen die Schlüssel künstlich verbergen, welche da aufschliessen können, die Schlösser der verborgenen Geheimniß ihrer Kunst.

Derowegen so solt ihr wissen, daß es ganz und gar unmöglich ist, daß ihr zu dem Werk der Weisen gelangen könnet, wenn ihr unser künstliches Stück, durch welches unser Mercurius gemählich und natürlicher Weise kan dick gemacht werden, nicht wisset, darum dieweil die Weisen sagen, daß das Quecksilber oder Mercurius nichts verwandlen kan, wenn es nicht selbst zuvor von einer Natur in die ander verändert und verkehret worden. Und wenn es also verändert ist, so verändert es alsdann auch, wenn es aufgelöst ist. Und wenn es coagulirt, gehärtet und gefroren ist, alsdann so coagulirt, härtet, und macht es gefrieren.

Nun aber hätten wir unseren natürlichen Mercurium nicht, und machen ihn um keiner andern Ursachen willen gefrieren, als daß wir ihnen in einen solchen Zustand bringen, daß er geschickt seye alles ander gemeines vulgarisches

Quecksilber zu härten, gefriren und dick zu machen, darum dieweil die wahrhaftige Veränderung der Metallen anders nicht geschicht, als durch unsern gemeinen, dick gemachten gefrornen, und von einer Natur in die andere verkehrten Mercurium. Es wird auch unser Mercurius nicht gehärtet, noch von den Weisen verändert, als daß er die Kraft und Macht bekomme zu härten und zu veränderen. Dann wann derselbige gekocht, vereinigt und digerirt wird, durch die Kochung mit dem Schwefel oder metallischen Saamen, so verändern und transmutiren wir innerhalb einer Stunden, und wenn derselbige nicht zuvor gefroren, gehärtet und transmutirt ist, so können wir nichts transmutiren.

In Summa mein Sohn! lernet daß dieses ein Stück ist der höchsten Geheimniß unserer Kunst, nemlich die Wissenschaft unsern gemeinen Mercurium künstlich und gemächlich dick zu machen. Dann wenn er in solchem Zustand ist, so ist er gewißlich der Schlüssel, welcher die Thür zu unserm Stein auf und zuschleußt. Das ist einmal gewißlich wahr, daß der Schwefel der Weisen ist die Seel, die Form und der metallische Saamen des Steins. Aber es ist auch gewiß daß unser gemeiner Mercurius, auch sein Leib, Materie und Erde ist. Der Schwefel ist der Mann, und unser Mercurius ist das Weib, welches von ihren natürlichen Bräutigam leichtlich geschwängert wird.

Der metallische Schwefel ist die Fettigkeit der Erden der Weisen, und der gemeine Mer-

curius

curius wenn er mit dem Schwefel der Natur gemäs, zusammen gesezt und vereinigt ist, ist alsdann die fette Erde der Weisen. Es ist sag ich, die fett gemachte und gedüngte Erde, alsdann der Weisen; welche fähig und bereit ist ihre Frucht zu bringen, das ist, sie hat die Macht und Kraft eine Transmutation oder Veränderung zu machen. Es ist wahr daß unser Mercurius von sich selber allein nichts thun kan; sondern alsdann wenn er mit seinem mitwürkenden Ding, nemlich dem metallischen Schwefel vereinigt ist, so seynd seine Kräften und Eigenschaften erhöhet, und aufs äusserste vermehret, darum dieweil der metallische Schwefel, unsern Mercurium zu einem sehr hohen Grad einer vortreflichen Wärme erhöhet. Ja über das so specificirt er ihnen, und theilet ihn mit, eine spermatische oder generirende Kraft, und eine fortpflanzende Tugend, welche unser Mercurius nicht hat von seiner Natur, und welche er entlehnet von den Tugenden und Eigenschaften der metallischen Saamen, dann ich hab euch schon gesagt, daß unser Mercurius absolute unterworfen ist, und dependirt von dem elementarischen Geist der obern Schwefel, dieweil er, (als der da keine eigene gewisse determinirte Form hat) eines jeden Metalls Form, es sey welcherley es will, an sich nimmt, indem er sich liebreicher und natürlicher Weise, mit dem elementarischen Geist des metallischen Schwefels vereiniget, wie das Weiblein mit dem Männlein.

Durch

Durch diese Vereinigung und liebreiche Umfahung der Geister, empfängt und schwängert sich unser Mercurius der Weisen, von der metallischen Form des Golds oder des Silbers, gleich wie das Wax empfängt die Eindruckung eines Pitschirs oder Siegels. Und wenn die Natur unsers gefrornen und dick-gemachten Mercurii in die Form und Gestalt des Goldes oder Silbers transmittirt oder verändert ist worden; alsdann so verändert sie allen andern Mercurium in dergleichen Natur.

Nun mein Sohn! mit wenigen davon zu reden, so wird die Practic den Mercurium der Weisen zu machen, samt der Kunst, wie man ihnen congeliren und dick machen soll, am Ende dieses Buchs sich befinden.

CAP. VI.

Daß die Zusammensetzung des Steins der Weisen, nicht geschicht, als von den reinen Saamen der Metallen, und auf was Weise man die köstlichen Saamen, Natur-gemäs ausziehen und zuwegen bringen kan.

Mein Sohn! ihr solt wissen, daß dieses eines von den grösten Geheimnissen unserer Kunst ist, nemlichen die Wissenschaft der wahren Practic des lebendigen Goldes, oder metallischen Schwefels. Es ist unfehlbar wahr, daß es eine grosse Wissenschaft ist, daß man

einen Verstand habe, auf die herrliche köstliche jungfräuliche Erde; aber ich muß auch wiederum bekennen, daß die Erkäntniß und Practic unsers wunderbahrlichen himmlischen Wassers des Lebens und lebendigmachenden Wassers, sehr wunderbar ist. Und die sinnreiche Kunst dasselbe zuzurichten, ist bey dem vortreflichen Werk der Kunst so hoch vonnöthen, als seine rare und übernatürliche Effecten oder Würklichkeiten extraordinari und seltsam seynd.

Ob nun wohl die Beschaffenheiten und Tugenden unsers himmlischen Wassers des Lebens, und die ungewöhnliche Tugenden unsers Mercurii oder jungfräulichen Erden, sehr hoch und groß seynd; nichts destoweniger solt ihr mir glauben, daß der metallische Schwefel der Philosophen, ist ohne Vergleichung viel vortreflicher, viel verborgener, viel köstlicher als jene beyde Ding.

Gleich wie der Rosenstock nur um seiner Blumen willen, die er zu seiner Zeit trägt, von den Gärtnern gesucht und hoch gehalten wird: Also wird auch die jungfräuliche Erde der Weisen, von demselben nur um seiner Blumen und Frucht des lebendigen Goldes, so sie macht käumen und zu seiner Zeit herfür bringen, hochgeschäzt und gehalten.

Und gleich wie die Erde des Ackermanns ihme ganz und gar unnützlich wäre, wenn er nicht guten Samen hätte darin zu säen: Also auch

würde unser himmlischer Mercurius welcher die köstliche jungfräuliche Erde der Weisen ist, uns nichts nutzen, wenn wir nicht das lebendige Gold der Weisen darinn zu säen hätten.

Ja, man kan wohl sagen, daß der metallische Schwefel der Philosophen, in der jungfräulichen Erden der Weisen steckt, gleich wie die köstlichen Stein in den Steinfelsen stecken, und daß unser lebendiges und trockenes Wasser, ist dem Steinschneider zu vergleichen, welcher den Steinfelsen zerbricht, damit er uns das köstliche Kleinod der Weißheit entdecke.

Nun, recht von der Sache zu reden wie sich gebühret, nemlich von diesen zweyen Stücken oder Dingen, so kan man billich sagen, daß die jungfräuliche Erde der Weisen, und unser trockenes Wasser, in dem natürlichen Werk der Weisen, seynd zwey natürliche Instrument, und zween höchstnöthige Werkmeister, unsers gebenedeyten Stein zu machen.

Aber das ist gewiß, daß die Erkäntniß unsers metallischen Schwefels, ist eine Wissenschaft welche noch viel schwerer anzutreffen ist. Ja, ihr solt wissen, daß die sinnreiche Ausziehung (so der Natur gemäs,) unsers lebendigen Goldes, ist das höchste Geheimniß aller Geheimniß der Weisen, und ob es wohl hochkünstlich ist zu finden, so ist es noch viel nöthiger zu wissen. Dann es ist gewiß, daß ohne den Schwefel der Weisen es ganz unmöglich ist zu der Vollkommenheit ihres Werks zu gelangen.

Dieser metallische Schwefel der Weisen, ist die erste Materie der Metallen, er ist der metalische Schwefel u. das lebendige Gold der Kinder der Weißheit. Er ist die rechte Materie von welcher solt gebohren werden unser goldischer Baum. Er ist der edle Schlüssel der da aufthut, und die Thür zu unserm Stein zuschleußt. Er ist die Seel, die Form, und der metallische Saamen des Goldes und des Silbers.

Und wenn die Weisen diesen metallischen Saamen natürlicher weise gesamlet haben, so nennen sie ihnen ihre erste Materie. Und in der Wahrheit mein Sohn! es ist eben dieselbe, welche sie in ihren Schriften so verborgen, und mit so vielerley Nahmen verdeckt haben. Welches ich euch auch befehle zu thun und heimlich zu halten, und nimmermehr klärlich zu offenbahren, wie ich euch am Ende dieses Capitels werde lehren.

Aber damit ich euch klärlich zu verstehen gebe, was da sey der Weisen Schwefel, welcher wahrhaftig ist unser lebendiges Gold oder metallischer Saamen, so will ich euch mit wenig Worten andeuten, welchergestalt die Gebährung oder Schaffung des Goldes in dem Bauch der Erden geschicht. Dann dadurch werdet ihr eine Erkäntniß bekommen, von dem ersten Anfang der Zusammensetzung des Goldes, und ich will euch ein helles Licht geben über diese erste Anfäng, damit ihr könnet erkennen, welches da seyen die wahrhafte Wurzel, oder metallische Saamen des Goldes, von welchem

wenn

wenn ich euch werd gelehrt haben, dieselbe metallische Saamen auszuziehen, so werdet ihr für gewiß machen können den Stein der Weisen.

Ihr wisset, daß alles was aus der Erden kommt, das wächst, und wird aus einer fruchtbaren Erden durch Würkung der Feuchtigkeit und natürlichen Wärme herfür bracht, also werden auch die Metallen formirt, und durch den fruchtbaren Mercurium herfür bracht, der da ihre erste Materie ist, welcher wenn er ein wenig mit der Trockenheit und darzu kommenden Feuchtigkeit befördert wird; das ist, wenn der Mercurius mit einem reinem Salz und einem reinen Schwefel zusammen bracht, und vereinigt worden ist, so bringt dieser klare Mercurius Gold herfür, und wird zu Gold, durch Kraft und Tugend der Natur.

Und eben um dieser Ursachen willen wird der Mercurius der Weisen, eine fruchtbare und saftige Erde der Metallen genannt. Nun aber so empfangen die Metallen ihr hartes und corporalisches Wesen, anderst nicht als durch die Vereinigung und Zusammentreibung der drey anfangenden Ding ihrer natürlichen Zusammensetzung. Dann der Schwefel gibt den Leib, der Mercurius die Eigenschaft, Stärke und Tugend, das Salz aber die Zusammenverbindung oder Congelation. Der Schwefel der in natürlichen Gebährung des Goldes sich befindet, ist dermassen gereiniget, von seinem Unrath und Unflath, den er von Natur hat,

daß

daß es nicht möglich ist, einen reinen metallischen Cörper zu finden, dieses ist in Wahrheit der Weisen Schwefel, wenn man ihn in solcher einfachen und vollkommenen Reinigkeit kan haben.

Wenn der Mercurius auch aufs äusserste wohl bereitet, und von aller irrdischen Zufälligkeit gesäubert ist, so ist er alsdann allein in seinen mercurialischen Leib verändert, dieses ist der Mercurius der Weisen, welcher das Gold macht oder gebieret.

Belangend das Salz des Goldes, so ist es nichts anders dann ein metallisches vitriolisches Wasser, welches aufs höchst cristallisirt von aller Unart, rauh und Sprödigkeit, und aller allaunischen und vitriolischen Wässerigkeit, auf ein End wohl gereinigt ist.

Hieraus könt ihr klärlich erkennen, welches da seynd die rechte Principia, oder die erste Materia, aus welcher das Gold im Bauch der Erden gezeuget wird, und seyd versichert, daß aus diesen metallischen Wurzelen der Ast, (aus welchem das Gold in der Erzgruben, oder Bauch der Erden wächst,) herfür gebracht wird.

Ja, wenn ihr die Augen des Verständniß öfnet, so werdet ihr sehen, daß ich euch ein klares Licht gebe, den Goldbaum der Weisen, natürlicher Weise zu säen und zu pflanzen. Dann wann das wahr ist, was die Philosophi sagen, das Gold, Gold macht, wie der Mensch einen Menschen zeuget, so will ich euch auf dieses unfehlbare Fundament, das verborgene Geheim-

niß der Kinder der Weißheit zu verstehen geben, ich will, sag ich euch, lehren, daß der Weise, aus eben denselben Anfängen des Schwefels, Salzes und Mercurii, aus welchen das Gold gemacht ist, aus eben denselben Materien und reinen Substanzen sag ich, die wahre metallische Saamen des Goldes, (aus welchen er den Stein der Weißheit macht,) extrahiret und ausziehet.

In Summa, ich will so viel sagen und schliessen, daß dieses eines von den grösten Geheimnissen unserer Kunst ist, daß man wisse das Gold und seine erste Materie aufzuschliessen, durch unser himmlisches viscolisches Wasser des Lebens. Und daß man die essentialische Theil, nehmlich des Salzes, des Schwefels, und des Mercurii, ein jedes absonderlich zu einem sichtbarlichen und begreiflichen Corpus machen könne. Alsdann ist durch dieses Mittel die erste Materie der Weisen in die lezte Materie, und die lezte wiederum in die erste gebracht. Fürwahr, wer diese heimliche philosophische Operation nicht versteht, noch wohl kan machen, das ist, wer durch die spagirische und recht philosophische Kunst, die Substanzen unserer natürlichen Mercuriorum nicht absondern, und hernacher dieselbe, mit Gewicht und Maaß ohne einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit wieder zusammensetzen und vereinigen kan, der hat das Geheimniß unserer Kunst noch nicht gefunden, und soll derowegen sich nicht unterfangen den Stein der Weisen zu machen.

Wann

Wann ihr nun durch eine einfältige Arbeit werdet unsern Schwefel, unserer köstlichen Adamischen Erden, ausgezogen und abgesondert hagen, und hernacher wieder zusammen vereiniget, wie ich euch gesagt hab nach proportionirtem Gewicht, ohne einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit, alsdann solt ihr versichert seyn, daß ihr in der Wahrheit besitzet die rechte metallische Saamen und das lebendige Gold der Weisen, so die einige Materie ist, aus welches der Stein der Weisen gemacht wird.

Wenn dieses lebendige Gold in eine fruchtbare, und zu dieser Materie bequemen Erden geworfen wird, das ist in den Mercurium der Weisen, und wenn er darinnen gekocht, digerirt, und durch unser olympisches lebendig-machendes himmlisches Feuer perfectionirt und vollkommen gemacht wird, so wird es ein Elixir, oder zu einem reinesten Schwefel der Weisen, aus welchen die Kinder der Weißheit durch die philosophische Kunst, und den einfältigen Securs und Hülf der Natur, ihre grosse Universal-Arzney bereiten, welche alle kranke Leiber heilet, und die giftige reiniget, die fixe Cörper auflöst, und die flüchtige figiret.

Zum Beschluß dieses Capitels, mein Sohn! will ich euch noch einmahl sagen, daß der solarische Schwefel, den wir philosophischer weise aus unserer Adamischen Erden ausgezogen haben, ist der herrliche Schlüssel, welcher die Thür zu unserem Stein auf und zuschleußt. Er ist der unbekante metallische Saamen des Golds, u. ohne

diesen wunderbaren Saamen, kan unsere köstliche Erden nicht gebohren werden.

Gleichwie ein Mensch einen Menschen zeuget, und wie eine jede Gestalt, ihre Gestalt durch Räumen und Saamen herfür bringt; also auch, wenn ihr wolt den solarischen Baum der Weisen pflanzen oder säen, muß es nothwendig seyn, daß ihr die wahre Wurzeln des Golds habet. Wenn ihr aber die wahre metallische Saamen nicht habt, so werdet ihr auch nichts guts in unsern Werk machen, und werdet auch nimmermehr den güldischen Baum der Weisen sehen wachsen noch Frucht herfür bringen. Item, gleich wie der fortpflanzende Saamen durch seine Kraft die Ding seiner Natur herfür bringt: also solt ihr glauben, daß, wenn ihr den güldischen Saamen, in unsere jungfräuliche Erde säet, ihr Gold, und wenn es von Silber ist, Silber erndten werdet.

Ich kan euch versichern, durch meine eigene Erfahrenheit, daß es der Philosophische Schwefel ist, den wir zusammen setzen und machen, aus diesen zweyen puren und reinen Substanzen, nemlich von unserem köstlichen Mercurio, und von den Solarischen metallischen Saamen. Es ist aber auch gewiß, daß seine Krafft sich vermehret, stärcket und erhöhet wird, und sich millions-weise mehr vermehret, als damahls, da er verschlungen gebunden und eingewickelt war, in der Vermengung seiner massivischen Substanz. So wisset derowegen nun, daß es gantz und gar unmüglich ist, zu die-

diesem wunderbaren Hauptwerk des Steins der Weisen zu gelangen, wenn man nicht die rechte Practic hat, die wahren und puren seminalischen Substanzen, des Goldes und des Silbers, Natur-gemäs zu extrahiren. Welches nicht geschehen kan, als durch das höchst-verborgene Geheimniß, unsers philosophischen Mercurii. Von welchem ich euch jetzund alsobald die Handgreifliche Operation mit wenig Worten am Ende dieses Buchs will erklären.

CAP. VII.

Von der natürlichen Calcination.

Die Natur-gemässe Calcination oder Verbrennung unserer geistlichen und natürlichen Materie, ist so essentialisch und unvermeidentlich hochnöthig zu dem Werk der Weisen, daß ohne dieselbe, es ganz und gar unmöglich ist, zu der Composition ihres Steins zu gelangen. Dann durch dieselbe ziehen wir das Salz der Natur, den Schwefel und den Mercurium der Weisen aus; aber wisset, daß diese natürliche Calcination nicht bekant ist, als nur den wahren Kindern der Weißheit. Sie wird ganz sinnreichlich ins Werk gericht, mit grosser Kunst, welche doch ganz einfältig ist, und leicht zu thun, nehmlich denjenigen, denen man gewiesen hat, und die es wissen, aber denjenigen, die keine Wis-

senschaft davon haben, ist das Geheimniß sehr verborgen. Es wird ihnen auch nicht leichter zu finden oder zu erfinden seyn von ihnen selbsten, oder durch Lesung der Bücher, als den Mond vom Firmament herunter zu bringen, und auf die Erde zu versetzen.

Wir verrichten aber unsere natürliche Calcination oder Bratung, um zweyerley Ursachen willen, erstlich damit die verbrennliche Theile der fetten Schwefel, die da corrumpirend und verderbend seynd, aufgelößt werden, und ganz und gar von den fixen Geistern, welche calcinirt werden, sich absondern, welche verbrennliche Theile sich vor ihre Natur-gemässen Calcination im Feuer, (durch ihre aneinanderhangende Beschaffenheit) wehren und widerstehen. Die andere Ursach, warum wir calciniren, ist, damit wir die volatilische, wässerige, coagulirte Feuchte, welche] mit dem fixen Theil in der Wurzel verbunden von ihrer ganzen pflegmatischen Feuchtigkeit austrockenen, und unsere köstliche Materie natürlicher Weise zum Salz oder Kalk der Natur bringen können.

Belangend die Ursach, warum wir unsere Materie calciniren und zu einem Kalk der Natur machen, und die Geister oder volatilische und fixe Schwefel auflösen, und die wässerige Feuchte darvon treiben: So geschicht dieses um keiner andern Ursach willen, als daß wir unsere köstliche Materie, Natur-gemäs austrocknen, damit wir deroselben eine Porosität oder Oefnung in ihrem Salz oder natürlichen

Kalk

Kalk machen. Dann das solt ihr wissen, wenn die Materie nicht porosisch oder offen wäre, so würde sie ihre eigene Nahrung nicht an sich ziehen können, und ihre multiplicirende Nahrung könte nicht in sie hinein kommen. So merket dann hiedurch, was ich euch sage, daß unsere geistliche Materia muß Natur-gemäß ausgetrocknet werden, dieweil im Anfang unsers Werks, das Trockene soll die Feuchte überwinden oder übersteigen, dieweil es von der Qualität und der Substanz der Erden ist, so soll es sich allgemächlich verwandlen in die Natur der Erden, doch daß die Porosität der figirten Erden, nicht durch allzugrosse und oftere Eintränkung verderbt und verlohren werden. Dann, das solt ihr wissen, daß wann unsere Materie nicht Natur-gemäs calcinirt wäre, (und es sich zutrüge, daß die calcinirte Theile unserer figirten Erden in unserm Quecksilber continuirlich solten verbleiben,) das Quecksilber nimmermehr zu Aschen würde können verkehrt werden. Darum weil die trockene Qualität der Erden, welche die Feuchte überwinden soll, selbst feucht seyn würde. Und würde auf diese Weise das homidum radicale oder Grundfeuchte, in einen natürlichen Kalk nicht können verwandlet werden, sondern würde sich zu einem imperfecten Cörper coaguliren, und würde darzu die fremde und volatilische Schwefelichkeit nimmermehr davon können abgesondert werden, sondern sie würde allezeit in dem Bauch unsers Quecksilbers stecken bleiben, und dem Feu-

er widerstehen, welches nicht würde die Kraft haben, dieselbige zu verzehren, noch hinweg zu nehmen.

Derowegen wann ihr eure Materie calciniret, so nehmet fleißig in acht, daß ihr die Porosität erhaltet: Dann wenn eure Materie nicht porosisch wäre, so würde euer Werk untüchtig seyn, darum weil ihre jungfräuliche Milch nicht würde in sie hinein dringen können, derselbigen ihre natürliche multiplicirende Nahrung mizutheilen. Nun damit ich euch wohl unterrichte, und euch das grosse Geheimniß dieser Kunst offenbahre, so will ich euch nicht verhalten, daß ihr werdet hindern können, daß sie die Porosität in eurer geistlichen Materia nicht verliehre, weñ ihr neulichen Natur-Gemäs darvon vertrieben werdet, die wässerige Feuchtigkeit und die corrumpirende Schwefeligkeiten. Aber ich lehre euch dieses, daß ihr nimmermehr scheiden noch entbinden werdet, die wässerigte Feuchtigkeit, und die volatilische Schwefeligkeiten, der fixen und corporalischen Geister, als durch unsere Natur-gemässe Calcination. Dann sie allein ist es, so da natürlicher Weise unsere köstliche Materie kan in Asche verkehren; vermittelst welcher der wahre Kalck gemacht wird, oder das Salz der Natur der nutrimentalischen Feuchte der Weisen. Dieses Salz der Natur oder natürliche Kalk wird verglichen dem H rzen, welches das reineste und beste Theil, aus dem Grund der Nahrung des Thiers an sich ziehet. Dann also zieht auch unser natürlicher Kalk liebreicher

Wei-

Weise, und verkehret in seine Natur der Aschen, alle jungfräuliche Milch, welche ihm zu Eintränk- und Nahrung gegeben wird. Und seyd versichert, daß es eine grosse Geheimniß ist in dieser Kunst; die Wissenschaft der Practic unserer natürlichen Calcination, so die Porosität erhält, zu haben.

Mein Sohn! glaubt mir für gewiß, daß dieser Punct, so die natürliche Calcination belanget, einer von denjenigen ist, daran gemeiniglich sich die Unwissende stossen, dieweil die Weisen denselben allezeit haben verborgen gehalten, und haben ihnen nimmermehr in ihren Schriften erklären wollen: und wann sie darvon geredt, so ist es allezeit ein Deckmantel gewesen, vielmehr eines andern Dings oder Cörpers, als der natürlichen Materie, diejenigen, so nicht Kinder der Kunst seynd, vom rechten Weeg abzuführen. Darum ist es auch sehr schwehr aus ihren Büchern das rechte Licht und Verstand heraus zu ziehen, wenn man nicht mit dem Licht von oben herab erleuchtet ist, oder wenn nicht irgend ein guter Freund liebreicher Weise, solches offenbaret, wie ich thue.

Derowegen so machet euch die Practic meiner Erfahrenheit zu Nutz, und laßt euch unterrichten durch die Erklärung, so ich euch thun will über diesen Puncten der natürlichen Calcination vermittelst einer Vergleichung der gemeinen chymischen Calcination mit der philosophischen.

Ihr wisset daß die Chymisten, welche nur auf harte Corpora arbeiten, als da seynd Metal-

len und Mineralien, wann sie dieselbige calciniren wollen, dieselbe müssen in stark Feuer, oder starke Wasser thun, die Härtigkeit derselben metallischen Leiber zu bezwingen, und thun doch diese unrechtmäßige Calcination nur darum, damit sie ihre Materie desto subtiler machen, dieselbe desto leichter aufzulösen, und bilden ihnen ein, die Philosophi haben ihre Calcination nur zu dem Ende verordnet, die Auflösung desto leichter ins Werk zu richten. Aber sehet doch, welchergestalt sie nach so vielfältiger Müh und Arbeit, in ihrem Vorhaben nichts ausrichten. Dann ihre vermeynte Materie ist eben so schwer aufzulösen, als zuvor ihre Calcination war. Dannenhero sage ich, daß diese chymische Calcination mit der philosophischen ganz nicht zu vergleichen, noch übereinstimt. Dann die gemeine chymische Calcination geschicht mit grosser Müh und Arbeit, durch starke Wasser oder Feuer, welche die Porosität zerstöhren, und die unsere geschicht ohne grosse Gewalt der Flammen; sie geschicht gar leichtlich durch ein kleines gelindes Feuer, welches so natürlich ist, daß es natürlicher Weise unsere Materie calcinirt, und dieselbe nicht verändert, noch die Kräften der gebährenden Saamen zerstöhret, sondern die Porosität erhält.

Wenn unsere Materie, (welche der metallische Saamen und der gebährende Geist, oder die erste Materie aller natürlichen Dingen ist,) in dem höllischen Feuer der gemeinen Chymisten wäre, so würden unsere Blumen, welche so leicht-

leichtlich können verändert oder alterirt werden, ganz und gar verstöhrt werden. Ja das Corpus oder Leib unserer köstlichen Materie, würde die Gewalt ihres Feuers nicht vertragen können, sondern würde in gar kurzer Zeit ganz und gar verzehret, oder an ihrer innerlichen Natur dermassen verderbt werden, daß nach Veränderung und Zerstöhrung ihres jungfräulichen Saamens, sie ganz unfruchtbahr verbleiben würde.

So lernet mein lieber Sohn! zum Beschlus dieses Capitels von mir, daß das verborgene Geheimniß der natürlichen Calcination der Weisen, anders nichts ist, als daß man das lebendige Wasser, oder den Geist der Welt tödte, und natürlicher Weise zu einem Salz der Natur macht, also daß von unserer köstlichen Materie nichts verderbet werde oder zu schanden gehe, sondern ihre Porosität und gebährende Kräften, welche sie vor der philosophischen Calcination gehabt, erhalte.

CAP. VIII.

Wie unser natürlicher Kalk, soll natürlicher Weise gewaschen und weiß gemacht werden. Das ist, welchergestalt unsere Erden soll mit dem immerwährenden Wasser des Lebens der Weisen besprengt, getränkt, und genähret werden.

Mein Sohn! nachdem ich euch die Ursachen gesagt, warum die Weisen ihre Materie calci-

calciniren, so will ich euch nicht verbergen, daß der andere Terminus so der Calcination zuwider ist, ist die Inhumatio, welche geschicht durch die Eintränkung, so da die Trockenheit unserer Calcination erweicht und befeuchtet. Sie macht das Leibliche geistlich, sie macht das Fixe flüchtig, und das Schwere leicht. In Summa, die natürliche Calcinirung und Eintränkung der Weisen, seynd zwey Ding, welche unser Werk vollenden und vollkömmlich machen; dann das eine tödtet den lebendigen Leib, und das ander macht den todten Leib lebendig, und gibt ihm ein neues Leben, wenn nur die Eintränkung, durch und mit unserem lebendigen und trockenen Wasser des wässerigen Feuers, oder feurigen Wassers geschehen ist, nemlich künstlich nach mensur und Proportion, wie es zu dem principio activo der Natur, behörlich und vonnöthen ist. Es müssen sag ich, diese Eintränkungen mit gar gelinder abgemessener und zum Effect oder Würkung der Natur proportionirter Wärme, und moderirten Kälte geschehen. Das ist, es muß die Wärme durch die Kälte, und die Kälte durch die Wärme gebrochen werden. Und wisset hiemit, daß diese geheime Kunst zwischen der Kälte und der Wärme, eben dasjenige ist, welches die Seel und das Leben in den Leib bringt; Und gedenket wohl daran, daß wenn wir zu der hohen Vollkommenheit unsers grossen Meisterstücks gelangen wollen, das

ganze Geheimniß und Meisterstück der Kunst bestehet, in der Maßgebung und Proportion der gelinden und öftern Eintränkung, welche man gleich wie einen Thau muß beybringen. Und glaubet mir fürwahr, das aller Fleiß und Intention der Weisen einig und allein, und insonderheit dahin gegangen, daß sie möchten eintränken und austruckenen. Darum calciniren auch die Weisen ihre Erde, darinn sie den Saamen wollen werffen, damit sie dieselbe erwärmen und dergestalt durstig machen, daß sie begierig sey zu trinken, und sich zu schwängern überflüssiger massen, mit der saftigen und natürlichen Feuchtigkeit, welche sie von unserem Wasser des Lebens aus und an sich ziehet, welches Wasser ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Nährerin ist. Dann wann die Erde in der natürlichen Calcination, ihre wässerige Feuchtigkeit durch die Eintränkung der Weisen verlohren hat, so machen wir daß sie eine andere radicalische fette Feuchtigkeit überkomme, welche ihrer Natur viel bequemer und zuträglicher ist. Ich sage also, gleich wie unser natürlicher Kalk über die massen trocken ist, und von allen fremden überflüssigen Feuchtigkeiten entlediget, also ist sie auch über die massen sehr dürstig, darum trinket sie auch sehr begierlich, sich mit demjenigen Ding so sie verlohren, wieder zu erquicken und von demjenigen Ding, so sie verlohren hat, zu ersetzen.

Mein Sohn! ihr solt das wissen, daß wenn die Theil, darinn die Grundfeuchtigkeit, oder humidum radicale in dem Menschen besteht, stets nach einander austrucknen; man soll versichert seyn, daß der Todt bald vorhanden ist, darum daß die lebhafte Feuchtigkeit nicht mehr in ihm sich befindet, in welcher seine natürliche Wärme sich erzeigte und erhitzte. Eine solche Beschaffenheit, kan man sagen, hat es auch mit unserer kostbarlichen Materie, wenn sie calcinirt worden ist. Wenn sie aber oftermal eingetränket, zertheilet, und in gar kleine Theil durch oftmahlige Kochung eingetränkt und vermischt wird, ja weñ diese Kochung gelindiglich geschicht; zu dem Ende, daß dar wässerige Rauch resolvirt und aufgelöset, und seine Grundfeuchte ausgetrucknet und inspissirt oder dick gemacht werde: Alsdann sag ich, so mehret sich, und wächst die natürliche Wärme, und multiplicirt oder vermehret sich das Feuer.

Durch diese Ding, will ich euch zu verstehen geben, daß die Operation oder Würkung der Nahrung, die wir unserer Materie geben, geschicht ganz gleichförmig und der Natur-gemäs, darum dieweil die Nahrung, die wir ihr geben, durch unsere oftmahlige Eintränkung, anders nichts ist, als eine Bewegung, welche von der natürlichen Wärme herfliesset.

Die Weisen sagen, daß ein zusammengeseztes Ding, bestehet in vielerley an einander hangenden und unterschiedenen Theilen, welche in stetswährender Nahrung oder Unterhaltung

und

und Abgang bestehen, dieweil allezeit ein Zufluß und Verlust oder Abgang dabey ist. Dannenhero kommt es, daß man ihm allezeit muß Nahrung geben, damit es allezeit einen Zufluß, Erquickung und Ersetzung bekomme, biß es zu seinem Termino oder Ziel gelanget. Hiedurch sehet ihr klårlich, daß alle Nahrung geschicht durch eine Auswerfung, Einbehaltung und unterschiedene Theil. Ja ihr wisset auch wohl, daß die Einbehaltung allezeit geschicht in den zur Nahrung gehörigen Theilen, durch und vermittelst der Assimulation, welche dieselbige nåhrende Theile haben, mit dem Genåhrten in der Natur. Die Auswerfung aber geschicht in denen Theilen die der Natur ungleich und der Vereinigung zuwider seynd, dannenhero ist es nothwendig, daß alle Nahrung, auswůrfliche Ding oder Feces bey ihr führe, obschon nichts destoweniger ein jedes Theil der Ernåhrung eine Ernåhrerin ist.

Mein Sohn! ich hab mir fürgenommen, euch zu verståndigen, daß die mercurialische Substanz unserer natůrlichen Erden, nicht eingetrånket, noch gewaschen, noch genåhret, noch gemehret wird, als von den Dingen, so ihrer mercurialischen Natur gleich seynd, und alle andere Ding die ihre Natur zuwider seynd verwirft, und zur Nahrung keineswegs annimt.

Diejenige, welche die Weisen gefragt, womit sie ihren Stein und neu-gebohrnes Kind nåhreten, haben sie zur Antwort bekomen, (welche sie dann auch in Schriften hinterlassen,) sie

nåh-

nähreten ihren Stein mit dem Salz der Natur, mit dem gekochten Wind und gemeinem Wasser, durch oftmahlige philosophische Eintränkungen.

In Summa, ihr solt wissen, daß in dem philosophischen Werk, daß allzuviel und allzuwenig Eintränken und Austrucknen, zwey wiederwärtige Dinge seynd. Jedoch ist allhier zu merken, daß das Allzuviele, allermassen der Vollkommenheit zuwider ist, es geschehe gleich bey dem Eintränken oder bey dem Eintrucknen der Materie. Daß zu wenige, so dem zu vielen zuwider ist, bestehet hingegen allezeit in dem Steg und Weg, der wahre Maaß der Natur, darum ist das Allzuwenige jederzeit zu loben, es geschehe bey dem Eintränken oder bey dem Austrucknen. Derowegen so gedenket daran, daß eine kleine Eintränkung nur eine kleine Austrucknung, und eine kleine Austrucknung auch nur eine kleine Eintränckung erfordert.

Wenn ihr erkennet daß durch ein übermäßiges Feuer unsere Materie allzuviel austrucknet und schwach wird, so solt ihr sie durch proportionirte Eintränkung stärcken. Ihr könt ihr alsdann stärkere oder mehrere Speisen zu essen geben, dann wann man ihr mehr gebe als sie vertragen oder verdauen könte, so würde unser Werk dardurch verderbt werden, ihr wisset wohl daß man nicht trinkt, wenn man nicht auch isset, und daß man nicht isset, wenn man nicht auch trinkt; aber habt acht, daß ihr nicht überschwenklich viel zu trinken gebet,

dann wann ihr ihr zu viel Wasser soltet geben, so würdet ihr euer ganzes Werk verderben, dann in dem daß ihr unsere Erde woltet eintränken, so würdet ihr sie verderben.

Derowegen solt ihr wissen, daß die Abwaschungen und Eintränkungen der Weisen, müssen allgemach und nach und nach geschehen, und doch mit grosser Kunst. Aber bildet euch darum nicht ein, als wenn das Wasser darmit die Weisen ihre kostbarliche Materie waschen, baden und weiß machen, ein gemeines Wasser sey.

Dieses Stück ist der Spiegel und das Hauptstück der Weisen, bey ihrem Vorhaben des natürlichen Werks ihres Steins.

Ihr solt auch wissen, daß nach der natürlichen Calcination, unsere jungfräuliche Erde die metallische Saamen und Schwefel der Natur, gleichsam todt seynd, und nimmermehr einige Kraft noch Leben haben würden, wenn sie nicht solten wieder auferweckt werden. Nun ist es aber gewiß, daß sie nimmer würcklichen können auferweckt werden, als nach dem ihr sie oft und vielmahl in dem Flamm-Feuer des Wassers des Lebens und himmlischen Feuer gewaschen und gebadet habt, welches der lebendigmachende Vater ist, der alle Ding so in der Welt seynd, zeuget und gebieret. Und wann ihr durch oftmahlige Wiederholung, unsere köstliche Materie, werdet natürlicher Weise in den lebendigmachenden Strahlen unsers feurigen Wassers und wässerigen Feuers

werdet gewaschen und gebadet haben, so werdet ihr alsdann vor gewiß sagen können, daß der Leib, so da todt war, wiederum auferwekt ist, und daß er neu gebohren ist und ein glorificirter Leib worden, durch die Vereinigung dieses Geistes des Lebens. Ich sag daß alsdann unser essentialischer Schwefel und Salz und jungfräuliche Erden, nachdem sie von den lebendig-machenden Influenzen der Sonnen geschwängert worden, werdẽ philosophischer Weise sublimirt und erhöhet seyn. Das ist, wenn die jungfräuliche Erde der Philosophen wird aufgestiegen seyn in den Himmel, und wenn der Himmel wird herunter gestiegen seyn auf die Erden. Alsdann wird unsere Erde der Weisen, (nachdem sie wird von den reinesten und heilsamsten Influenzen des Gestirns geschwängert seyn,) durch solches Mittel gedünget und begabet werden, mit und von ihrer natürlichen Fettigkeit, ja sie wird auf diese Weise sehr wohl präparirt und fähig seyn in ihren Bauch einzunehmen, den metallischen Saamen des lebendigen Golds der Philosophen, welcher sich in ihr auflößt, und so natürlich verfaulet, als wie das Waitzen-Korn in der elementarischen Erden.

Sehet da! das seynd die gewisse und wahrhafte Eintränkungen und natürliche Waschungen der Weißheit, welche unvermeidentlich nothwendig seynd zu der Zusammensetzung unsers Steins, davon ihr die Practic zu End dieses Buchs werdet lehren.

CAP. XI.

Welcher gestalt der solarische güldische Saamen und der Mercurius der Weisen soll natürlicher Weise gekocht werden, in dem lebendig-machenden Feuer der Weisen.

Nachdem ich euch weitläuftig und ordentlicher Weise unterrichtet hab, wie man den philosophischen Goldbaum soll pflanzen und fortbringen, so muß ich euch jetzund von vielen nützlichen und nothwendigen Umständen unterrichten. Ich muß euch sagen von dem Gefäß, von Ofen, und von unserem lebendigmachenden Feuer, welches die Kraft hat, unsere köstliche Materien zu ihrer höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Wann ihr dann euere natürliche Eintränkungen und philosophisches Waschen, werdet vollendet haben und erkennen werdet, daß euere Materie seynd weiß und gummosisch worden, alsdann nehmet euere philosophische Materien, und thut die Gummi zusammen wie Maria die Prophetin sagt, darnach thut diese Composition in das philosophische Ey, und verlutiret es auf Hermetische Weise. Aber nehmet wahr, daß ihr weder zu viel noch zu wenig von euerer Materie in unser Gefäß thut, dann wann das Gefäß zu groß wäre, so würde unser natürlicher Mercurius gewißlich zu nicht werden.

Das ist, seine Grudfeuchtigkeit würde dermassen verderben, daß die natürliche Trockenheit nicht in dieselbe würken könte, und würde also die Materie ganz unfruchtbar werden.

Und wann ihr hinwiederum gar zu kleine Gläser nehmet, so würden unsere Blumen dermassen erstickt werden, daß sie ihre Früchte nimmehr würden zu einiger Vollkommenheit fortbringen.

So nehmet demnach wohl in acht, daß in Ansehung euerer Materie drey Theil des Gefässes leer seyen und nicht mehr, und thut nicht mehr in ein jedes Gefäß, als ein- oder zwey Untz auf das höchste.

Wenn ihr dann nun werdet euere natürliche Composition in ein Gefäß von Glaß gethan haben, welches einer rechten und justen Proportion seyn soll, zu euerer Quantität der Materie, alsdann solt ihr es Hermetischer Weise versieglen, darnach solt ihrs in den Ofen eintragen, mit dem Feuer der Weißheit zu arbeiten. Darnach so regieret auch euer Feuer auf solche Weise, daß die äusserliche Wärme die innerliche nicht übertreffe, dann wann sie allzugroß wäre, so würde die Vereinigung nicht geschehen können, darum dieweil die allzugrosse Hitz würde die Materien zu nicht machen und verbrennen.

Wenn das äusserliche lebendige Feuer auch geringer wäre als vonnöthen ist so würde der Geist der Materien unbeweglich und ungeschäftig

schäftig verbleiben, und würde mit seiner Grund-feuchten nichts verrichten, nichts congeliren, trucknen noch figiren.

Dann ihr wisset wohl daß die Geister der Metallen todt seynd, und gleichsam in einem Schlaf versunken, und dannenhero nicht operiren oder würken können, wenn sie nicht durch lebendiges und lebendigmachendes Feuer wiederum auferweckt und lebendig gemacht werden.

Derowegen so last euch wohl angelegen seyn, daß ihr das lebendige Feuer der Weisen recht machet, dann das ist einer von den vornehmsten Puncten ihres Werks, und regieret es dermassen, daß es weder groß noch zu klein seye.

Und wenn ihr es werdet unterhalten wie es gehört, in seinem rechten Grad der Temperatur, so werdet ihr sehen, daß euere natürliche Materien anfangen werden, sich einander anzugreifen, und sich eine in der andern dermassen zu erwärmen, daß in kurzer Zeit sich alles wird in Wasser verkehren, nicht zwar in ein gemeines, sondern in ein schlammicht und läimecht Wasser.

Vor allen Dingen aber befehl ich euch, daß ihr euer Werk so weißlich führet, damit wenn ihr euch langsam eilet, euer Feuer allezeit gelind und dem Feuer der Natur gleichförmig und gemäß seye. Dann ein Feuer so diese Beschaffenheit hat, kan nimmer nichts verderben, sondern es ist ein Ursach im Gegentheil, die Wärme des Schwefels zu erwecken, wunderliche Würkungen an den Tag zu bringen.

Wisset demnach daß das gröste Geheimniß dieser Kunst im Feuer bestehet, und daß die Weisen nicht ohn grosse Ursach uns schriftlich haben hinterlassen, daß das Feuer und der Azoth, genugsam seynd ihren Stein zu bereiten.

Allhier will ich euch eine Warnung thun, betreffend die Auslegung dieses Texts, welche euch nicht in den gemeinen Irrthum derjenigen, so da vor verständige Philosophos wollen gehalten seyn, wird lassen fallen, ob sie schon von den verborgenen Geheimnissen unserer Cabala keine Erleuchtung nicht haben.

So lernet dann, daß wenn die Philosophi so ausdrücklich uns befehlen das Feuer recht zu rechen, ihre Meynung nicht ist uns zu rathen, das gemeine Feuer zu gebrauchen, ob sie schon wohl wissen, daß man dasselbe durch unterschiedliche Gradus regieren kan, nichts destoweniger wissen sie gar wohl, daß weil es von seiner Natur activisch oder geschäftig, warm und trucken ist, es nimmermehr ausrichten kan was sie befehlen. So ist es auch gewiß, daß ihre Intention nichts anders ist, als daß sie uns wollen zu verstehen geben, wir sollen ein Feuer machen, dessen Beschaffenheit und verborgene Kraft weit unterschieden ist, von dem gemeinen Feuer. Ja sie geben denen so die Gab des Verstands haben, klärlich zu verstehen, daß das Feuer welches sie zu machen befehlen, soll von solcher Materie gemacht und componirt seyn, daß auf eben eine Zeit, Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit darinn zusammen

men kommen, damit ohne einiges Aufhören, die Putrefaction, die Circulation, und die Conjunction der Materien, und eine vollkommene Kochung, könne verrichtet werden. Und ob schon unser Sulphur und unser Mercurius, durch die Schwängerung des Geistes des Lebens wiedergebohren und auferweckt werden, so seynd sie doch nicht erhöhet in der Kraft und Tugend, dieweil der himmlische Geist sich nur zu ihnen gesellet, aber noch nicht mit einem unauflößlichen Band, sich beständiglich mit ihnen unirt und verbunden. Nun geschicht es durch diese vollkommene und höchst-nöthige Union oder Vereinigung dieser köstlichen Materien, daß diese Leiber so herrlich und so mächtig werden, die wunderbare Würkung oder Effecten zu verrichten, welche wir sie sehen zu Werk bringen. Es kan aber diese Vereinigung nicht ins Werk gerichtet werden, man congelire und figire dann unseren himmlischen Mercurium mit unserem philosophischen Schwefel, oder metallischen Saamen, welche Figirung geschehen muß durch eine natürliche Kochung, in einem nährenden und lebendig-machenden Feuer, welcherley der weisen Philosophen Feuer ist.

In Summa, nachdem ich euch dargethan und zu erkennen gegeben, daß die Philosophen ihre Finger nicht verbrennen, wenn sie ihren Stein machen, und daß sie sich eines andern Feuers als des gemeinen gebrauchen, wenn sie ihr Werk machen, so will ich euch jetzund den Unterscheid zeigen, indem ich eins mit dem andern vergleiche.

1. Erstlich nun so ist der Chymisten Feuer gemein und jedermann bekannt, und das unser ist künstlich und schwer anzutreffen.

2. Zum andern, das ihrige ist elementarisch, und das unsere ist natürlich und eben so lebendig-machend als das Himmlische.

3. Das ihrige ist geschäftig warm und trocken, dieweil sie es von Holz, von Oehl oder Kohlen machen. Aber das unser ist warm, trocken und feucht, und geistlicher oder spiritualischer als materialisch.

4. Item das ihrige verrichtet nichts wenn es nicht Luft hat, und das unsere thut keine Handlung, es sey dann verschlossen, und muß noch darzu in einem solchen Geschirr seyn, welches dermassen verschlossen, daß kein Lüftlein hinein gehen mag.

5. Das chymische Feuer kan man nicht wohl regieren, und hört auf oder verlöscht, wenn es ihm an der Materie, die es unterhält, gebricht, aber das unsere hat immer seine stetige gleichförmige Würkung; Es wird von sich selber unterhalten, wenn man schon keine Hand darzuthut, und durch einen geistlichen Dampf, strahlet und circulirt es unaufhörlich auf unser Materie.

6. Das chymische Feuer ist geschäftig oder würkend, warm und trocken. Seine erste Qualität ist, daß es alle Ding, in welchen es würcket, verzehrt und verstöhret. Und daß es wahr sey was ich sage, so wissen wir wohl daß ihr gelindestes Feuer ist das Balneum Mariæ, und doch kan man Eyer darin sieden. Wenn

Wenn nun ihr gelindestes Feuer den Räumen eines Dings zerstöhren kan, so ist es der Wahrheit gemäß, daß die anderen Feuer welche viel stärker seynd, solches noch eher und vielmehr thun können.

Was demnach unser Feuer belangt, so erwärmet es, unsere kostbahrliche Materie gar gelind oder allgemach, und durch ein continuirliches Strahlen kocht es dieselbe, erhält, congelirt, befeuchtet, nähret und mehret sie an der Kraft und Tugend. In Summa, das philosophische Feuer, ist den chymischen ganz und gar ungleich.

Das ihrige ist gewaltsam und corrosivisch, aber das unser ist gelind, gütig und natürlich, es ist verschlossen, aerisch, vaporisch, circulirend, die Materie um und um begreiffend, hell, rein und gelind, gleich, stets wehrend, temperirt, und eben so nährend und lebendig-machend als das Himmlische.

Das Wundersamste an dem philosophischen Feuer ist, daß es der Materie ihres Steins ganz gleich ist, und von der allerreinesten Substanz seines Eingeweids, (das ist innern Theils) durch die Kunst unsers raren Secrets, hergenommen wird. Ich kan euch auch versicheren, daß dieses wahrhaftige Feuer der Philosophen, ist auch ihr rechtes künstliches Balneum Mariæ, dessen Geheimniß sie nicht weniger, (wie man es nemlich machen soll) als die Materie des philosophischen Steins selber verborgen.

Dieweil die Wissenschaft des einen, den Verstand des andern mit sich bringt.

CAP. X.

Ist eine Vermahnung an den Sohn wegen des rechten Gebrauchs und Hoheit dieses Werks.

Mein Sohn! nachdem ich schon vor langem resolvirt bin gewesen, euch schriflich zu hinterlassen, was ich euch hiebevor mit Worten zu verstehen gegeben, so hab ich solches thun wollen, mein Verlangen in meinem hohen Alter ein Genügen zu thun. So schreibe ich dann dieses, nicht zu dem Ende, daß ich euch etwas neues lehren will, dann GOTT hat euch mit seinen sonderbahren Gnaden erfüllt, und hat euch durch mich die Erkänntniß der höchsten Ding, so in der Natur seynd offenbahret: Sondern damit ich euch ein Gedächtniß und Pfand meiner Affection hinterlasse. Und insonderheit damit, (indem ich euch meine Gedanken in dieser Kunst fürmahle,) ich euch vor Augen stelle, was ihr für Gedanken darbey haben, und mit was für einem Geist ihr sie besitzen sollet. Ich weiß wohl, daß ihr solche Meynung und Gedanken darvon nicht habt, als wie ich, aber in Betrachtung der Hoheit dieser Materie, hab ich dafür gehalten, meine Worte würden nicht vergeblich seyn, sondern würden euch in dem angefangenen

guten Werken bestättigen, und daß ich wenn ich werde sterben, diesen Trost haben möchte, daß ich solche Gabe GOttes einem solchen Menschen vertraut, der seines Amts halber wohl unterrichtet, und ein gottesfürchtiger frommer Mann wäre. Dann anderst als also sich zu verhalten, wäre die Gaben GOttes mißbrauchet. Wobey ich auch die Güter des Reichthums und Gesundheit verstehe, so bey den Gottlosen, und denen die nicht werth seynd daß sie leben, können angewendet werden. Das wäre wider die Fürsehung GOttes gehandelt, welche einen Theil der Menschen ein kurzes, dem andern ein langes Leben gibt. Etliche in Armuth, etliche in Reichthum setzt, alles um seiner Ehren Vermehrung, und um der Seelen Seligkeit willen. So müßt ihr derohalben so viel an euch ist, demjenigen nicht zur Verdamniß helfen, den GOtt durch die Armuth will selig machen, noch das Leben demjenigen erlängeren, welcher es nur GOtt zu beleidigen anwendet, und welcher sich ins Verderben würde stürzen, wenn er lang solte leben. Anderst würde es heissen dem Willen GOttes des Allmächtigen widerstreben, und von vielen Seelen rechenschaft zu geben sich schuldig machen.

So betrachte demnach mein Sohn! daß das Geheimniß der Universal-Medicin so ich euch lehre, ist gleichsam ein Ast des Baums des Lebens, und eine sonderbare Genad GOttes, und kan auch anders nicht seyn.

Die

Die grosse Gütigkeit GOttes, gib dieses Geschenk und Gab, demjenigen so sie bekommt, nicht um seines eignen Nutzes willen, sondern anderen damit zu dienen, wie wir an der Gab der Sprachen sehen.

Hierdurch sehet ihr klärlich, daß es euch nicht erlaubt ist, dieses Geheimniß welches ich euch lehre zu offenbahren, sondern es stehet allein GOtt dem HErren zu, der allein die Herzen der Menschen kennet. Es sey dann daß die Gütigkeit GOttes, euch eines Menschen gutes Herz offenbahre, und euch diese Gnad ihme zu offenbaren antreibe. Es gebührt euch auch nicht die Nutzbarkeiten dieses Werks anderst euch zu zueignen, und nach eueren Willen zu gebrauchen, als nur nach eurem Stand zu leben, nach der Regul, daß wer dem Altar dient, der soll auch davon leben.

Mir ist nicht unbewußt, daß gleich wie diese hohe Gabe, demjenigen der sie hat, nicht um seines eigenen Nutzes willen gegeben wird, also auch nicht um seines Verdienstes willen, dieweil es ein Geschenk ist aus Gnaden. Derowegen wehe demjenigen, welcher wenn er siehet, daß ihm solche Gnad von GOtt wiederfahren, sich gegen der grossen Gütigkeit GOttes undankbar erzeiget.

Mein lieber Sohn, gedenket doch was das für eine extraordinare und besondere Gabe GOttes ist, einem das Leben zu verlängeren, das ist, Kraft, Stärcke und Gesundheit zu geben.

Dero-

Derowegen solt ihr euch damit nicht begnügen lassen, daß ihr GOtt dem HErren nur mit ordinari und gemeinen Werken dienet. Diese Wissenschaft und Erkäntniß bewegen gemeiniglich unseren Willen, und der Will unsere Actiones, Thun und Lassen; Weil ihr dann sonderbare Erkäntnisse habt, warum solten dann nicht auch sowohl euer Will, als auch euere Actiones oder Werk, sonderbar und über den gemeinen Lauf seyn.

Ihr solt allezeit diese Wort in eueren Gedanken haben, daß jemehr einem GOtt gegeben, er desto mehr von ihm wird fordern, und daß man fünf Talent von demjenigen forderen wird, der sie hat empfangen.

Mein liebes Kind! erweget diese Wort wohl, und haltet gewiß dafür, daß ich lieber sehen will, daß ihr ein guter Christ seyd, als ein guter Philosophus. Ich halte vielmehr von der geringsten Glaubens-Staffel in der rechten Liebe, gegen GOtt und meinen Nächsten, als von allen andern göttlichen uud weltlichen Erkäntnissen und Wissenschaften, dieweil wir an jenem grossen Tag keine Rechenschaft von den Wissenschaften werden zu geben haben, sondern nur von der Liebe und von den Werken, welche nothwendig derselbigen folgen. Dieweil nun GOtt euch die Wissenschaften der natürlichen Ding gibt, so bemühet und befleisset euch, das Vornehmste allezeit zu besitzen, das ist, daß ihr ein frommer Mensch seyd.

O wie

O wie ein liebliches Spectackel ist es vor den heiligen Engelen und Menschen, wenn diese zwo Qualitäten oder Tungenden in einem Menschen gefunden werden.

Ihr solt auch betrachten, daß der gütige GOtt, den Menschen zu seinem Ebenbild gemacht hat, auch gewolt, daß der Mensch ihme in vielen Dingen gleich wäre, welche scheinen, als wenn sie der hohen Göttlichen Majestät, und der menschlichen Unwürdigkeit zuwider wären.

Dann ihr wisset wohl daß von GOtt allein geschrieben steht, der ganze Erdkreiß ist mein. Das ist so viel gesagt: daß alle Güter welche die Erde beschließt, ihm zustehen.

Es stehet auch von ihm allein geschrieben, daß der Todt und das Leben allein in seinen Händen stehet, und daß er allein der Herzkündiger ist, welches alles dich verbindet, ihnen nicht allein zu lieben und ihme zu dienen, sondern auch unsere Kunst nicht leichtlich zu offenbahren.

Dieses nun was ich sage zu beweisen, so sehet ihr, daß indem euch GOtt diese Wissenschaft kund thut, er euch etlicher massen ihm hat gleich gemacht, indem er euch nicht allein zu seinem Ebenbild geschaffen, sondern auch, dieweil er euch mehr wahre Güter gegeben als die ganze Erde, also zu reden in sich begreift. Dann durch diese wunderbare Wissenschaft, gibt er euch den Schatz menschlichen Lebens, indem er euch gleichsam zum Herren macht,

über

über das Leben und Todt der Menschen, dieweil man durch diese Wissenschaft mittheilen und erhalten kan, die Gesundhet und Stärke des Menschen, und also das Leben verlängeren. Je das wenigste so man von euch sagen kan, ist, daß ihr ein wenig mehr seyd als ein König.

Mein Sohn! wolt ihr auch wohl, indem ihr etwas mehr seyd als ein König, euch verhalten und thun wie ein Sclave? Seyd ihr nicht vielmehr verobligirt, Göttliche Werk zu thun, und euch nach dem Willen GOttes zu richten, der euch so überschwenkliche Gnad verliehen, daß er euch dadurch zu einem halben Gott gemacht hat.

Ich hab euch gesagt, daß GOtt allein ist der Herz-kündiger, euch damit anzuzeigen, daß euch nicht erlaubt ist, dieses Talent oder verliehene Gab mitzutheilen, es sey wer es wolle, dieweil ihr solches nicht thun könt als auf gerath wohl, indem ihr die Herzen der Menschen nicht kennet.

Doch will ich allhier vorbehaletn, die Göttliche Eingebung, welche es also dahin richten kan, daß ihr einen frommen Mann antreffet, und den Grund seines Herzens klärlich erkennet, und bey solcher Erkäntniß ihme euere Kunst offenbahret.

Glaubet mir mein Sohn! daß was ich euch lehre, an demselben nicht wenig gelegen ist, dann wann ihr so hoch verbunden seyd, recht und wohl zu thun, und mit den Früchten des

Baums

Baums des Lebens so ihr besitzet, wohl hauß zu halten, was wird es seyn für GOtt, wenn ihr mit den Baum selber übel umgehet, indem ihr denselben bey den Gottlosen gemein macht. Wenn die Früchte dieselben in Verderben bringen können, was wird dann erst der Baum selber thun:

In Summa mein Sohn! ihr solt ein Nachfolger GOttes seyn, in Austheilung der Früchten und Besitzung des Baums, das ist, in der Erkäntniß eines so hohen Geheimniß; GOtt hat Güter und Gaben für uns, nicht für sich selbst. Also hat GOtt der HErr den Schatz des menschlichen Lebens in euere Hände gestellt, nicht daß ihr dessen solt ein Besitzer seyn, für euere Person allein und euere nechste Freunde: sondern daß ihr denselben solt austheilen unter alle Frommen, und welche ihr vor würdig werdet erkennen.

Wisset, daß GOTT der HErr dieses Geheimniß nur den Frommen offenbaren will, darum solt ihr es auch thun. Wenn ihr dieses thun werdet, so werdet ihr ein Ursach seyn, daß meine Gebein im Grab fein sanft ruhen werden, in Erwartung der herrlichen Zukunft des Sohns GOttes, den ich von Hertzen bitte, daß er euch mit seiner Gnad und Seegen begegnen, im Guten beständiglich erhalten, und die seelige Vereinigung mit ihm gnädiglich wolle verleyhen, Amen.

S. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Christophorus / Paracelsus

Eröfnetes philosophisches Vater-Herz So Bey heutiger Ausbreitung (nach Theophrastischer Aussag) des Sternflüchtigen Blumengeruchs der hohen Gö ttlichen Gnaden-Gab der Universal-Medicin nicht länger hat können verschlossen bleiben

Franckfurt am Mayn 1750

Alch. 244#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252980-8
VD18 13820648